oro Ates Daus Tainsberg

Sonderausgabe zum 100. Stadtgeburtstag

Die Stadtteilzeitung ist ein Projekt der

Verantwortlich

Layout/ Design



Potschappler Straße 6-8, 01705 Freital

Koordinationsbüro für Soziale Arbeit Dresdner Straße 90, 01705 Freital

info@sozialkoordination.de

Christin Schanz

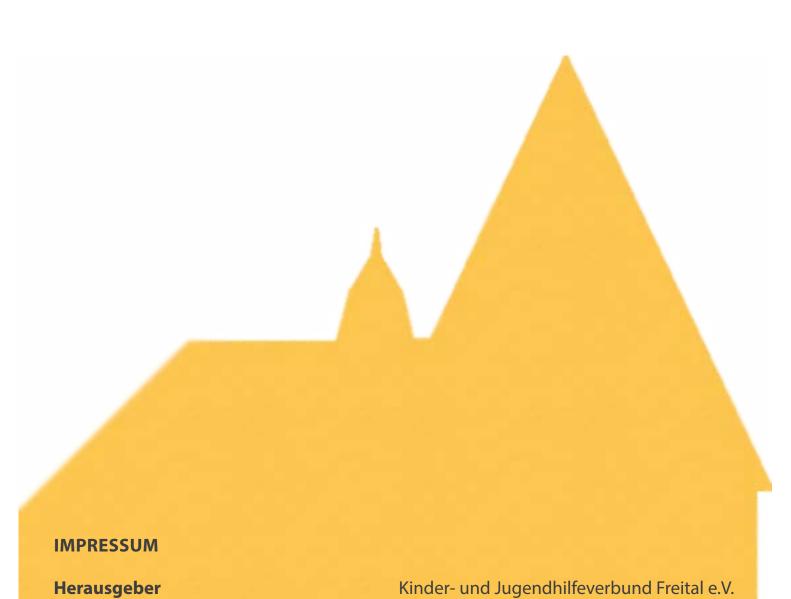




Foto: Wolfgang Stemme / Pixabay

Der krumme Baum lebt sein Leben, der gerade Baum wird ein Brett. (Chinesisches Weisheit)

INHALT

4...Vorwort

- 5 ... Gedicht von Jana E. Hentzschel
- 6 ... Wie Freital zu seinem Namen kam
- 7 ... Lebensgeschichte Edgar Rudolphs
- 8 ... Beitrag zur AWG
- 9 ... Schulwege als Abenteuer
- 10 ... Die schönste Zeit vom Tage
- 11 ... Geschichte Hainsbergs
- 12 ... Ballsäle Coßmannsdorf und der BC-Verein
- 13 ... Die Arthur-Lohse-Brücke
- 15 ... Kanu-Slalom-WM 1961, Theateraufführung "Die Puppen"
- **16** ... Schulzeit in Hainsberg
- 17 ... Hainsberger Hofnungskirche
- 18 ... Einblicke eines Musiklehrers
- 19 ... Glockenweihe in Somsdorf
- 20 ... Hochwasserschädenbeseitigung, Alte Geschäfte
- 22 ... Bäckerei Dathe
- 23 ... 300 Jahre Rollmops-Schänke
- 24 ... Die Römers in Hainsberg
- 25 ... Lebensgeschichte Franz Dietels
- **26** ... Kino in Hainsberg
- 27 ... Schuleinführung vor 70 Jahren, Kaffeeklatsch mit Motto
- 28 ... Wettbewerb um den schönsten Ort, "Die Kolonie" 1953
- 29 ... Gedanken über Freital
- 31 ... Ansprechpartner für Hainsberg von A bis Z

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dieses Jahr feiert die Stadt Freital ihren 100. Stadtgeburtstag - für viele Freitaler ein besonderes Jahr! Das dachten sich auch die Akteure aus Hainsberg und Somsdorf und entschieden sich für die Veröffentlichung dieser Sonderausgabe.

Kurz zum Hintergrund: Die Akteursrunde Hainsberg-Somsdorf ist ein Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern, ansässigen Gewerbetreibenden, Vereinen sowie Institutionen, die sich mit großem Engagement für die Themen und Belange im Stadtteil und darüber hinaus einsetzen. Neben Projekten, wie das beliebte Sommer- und Parkfest auf dem Gelände des Seniorenzentrums "Herbstsonne" oder dem Rundwanderweg "Hainsberg mit allen Sinnen", veröffentlichen die Akteure seit nunmehr 9 Jahren die Stadtteilzeitung "Neues aus Hainsberg". In den drei kostenlosen Ausgaben pro Jahr erfahren Leserinnen und Leser Interessantes und Wissenswertes aus Hainsberg, Somsdorf und Coßmannsdorf sowie aus dem gesamten Stadtgebiet. Bürgerinnen und Bürger sowie Vereine, Initiativen und Bildungseinrichtungen können hier aktuelle Informationen aus ihrem Stadtteil mitteilen und eigene Beiträge einbringen.

Vor allem die historischen Berichte und persönlichen Erinnerungen von heutigen und einstigen Bewohnerinnen und Bewohnern erfreuen sich dabei zunehmender Beliebtheit und machen den besonderen Charakter der Zeitung aus. In Hainsberg steckt eben viel Geschichte, die erzählt werden möchte. Aus diesem Grund haben sich die ehrenamtlichen Projektmachenden überlegt anlässlich des Stadtjubiläums eine Sonderausgabe unter dem Titel "Altes aus Hainsberg" zusammenzustellen.

In der vorliegenden Ausgabe dürfen sich nun alle Lesefreunde auf interessante Geschichten, eindrucksvolle Erzählungen und Erinnerungen sowie spannende historische Berichte rund um Hainsberg, Coßmannsdorf und Somsdorf freuen.

Die Akteure aus Hainsberg und Somsdorf wünschen viel Freude beim Lesen!

Die Sonderausgabe sowie die aktuelle Ausgabe der Stadtteilzeitung Hainsberg finden Sie auch zum Anschauen und Herunterladen auf <u>www.hainsberg-somsdorf.de</u> oder <u>www.sozialkoordination.de</u>.



4 Autor: Kobü Foto: Free-Photos / Pixabay

Alles Gute zum Hundertsten, Freital! von Jana E. Hentzschel

Vom schönen Sachsen war ich König und tat fürs Land nicht grade wenig, war Junker und Student davor, dann Oberleutnant und Major.



Seit über hundert Jahren nun bin ich ein Denkmal, muss nichts tun; hab auf dem Windberg meinen Sitz und schau ins Tal der Weißeritz.

Beobachte die Stadt vor mir: Das Werk mit Stahl, das mit Papier, den Fluss, der Richtung Dresden fließt und in die Elbe sich ergießt.

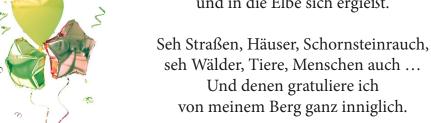


Foto: AdelinaZw / Pixabay

Ich will zum Fest mich auch bemühn, so strahlt mein Obelisk in Grün, in Rot, in Gelb und auch in Blau; wer nachts nicht guckt, verpasst die Schau



Foto: PublicDomainPictures / Pixabay

Freitaal! Wie Freital zu seinem Namen kam

"Seit der Zeit heißt Freital Freital!"

Na, wer kann sich an diesen Satz erinnern? Ausgerufen von dem legendären Manfred Uhlig in der Rundfunksendung "Alte Liebe rostet nicht" im Freitaler Kulturhaus. In dieser Senderreihe mit Günter Hansel und Manfred Uhlig ging es darum, sächsische Städte auf nette Art vorzustellen und dabei auf humorvolle Weise zum Gaudi der Hörer eine "plausible" Geschichte zur Entstehung des Namens der Stadt zu nennen. Entsinnen Sie sich? Uhlig ging an der Weißeritz entlang, sah einen Angler und schaute ihm ein Weilchen zu. Da, die Angel zuckte. Endlich hatte ein Fisch angebissen! Ein Aal! Der Angler jubelte: "Wie mich das freit, Aal!" Und Uhlig jubelte mit: "Wie mich das freit, Aal! Wie mich das freit, Aal!" Und seit der Zeit heißt Freital Freital! Hübsch und witzig ausgedacht!

Das war übrigens nicht der erste Besuch von Manfred Uhlig in Freital. Seinen ersten Auftritt hatte er Jahre vorher im Hainsberger BC, in der Veranstaltung "Hainsbergs bunte Illustrierte". Leider war davon kein Foto aufzutreiben.



Foto/Autor: Roland Hanusch



Foto: Monika Schröder / Pixabay

Edgar Rudolph

- Ein verdienstvoller Heimatforscher

Wer sich eingehender mit der Geschichte von Freital und seiner Umgebung beschäftigt, wird beim Studium von heimatkundlicher Literatur häufig auf den Namen des Lehrers Edgar Rudolph stoßen. Er gehörte noch zu einer Generation von Lehrern, die es als eine selbstverständliche Pflicht ansahen, sich neben der eigentlichen Unterrichtsarbeit in ihren jeweiligen Wirkungsorten für die Pflege und die Entwicklung des kulturellen Lebens einzusetzen und durch eigene Recherchen und Beobachtungen Beiträge zur Erforschung von Natur und Geschichte und der Umgebung zu leisten.

Edgar Rudolph, der am 5. März 1903 in Dresden-Löbtau geboren wurde, trat nach der Ausbildung am Lehrerseminar im Jahre 1924 in den Schuldienst ein. Er unterrichtete an einer Volksschule in Löbtau. Später lehrte er im Umfeld des Plauenschen Grundes, in Wurgwitz und Coßmannsdorf und schließlich bis zum Eintritt in den Ruhestand (1968) an der Pestalozzi-Schule in Freital-Deuben. Das Interesse an der Heimatkunde war bei Rudolph schon in der Kindheit durch den Vater geweckt worden und ließ ihn sein ganzes Leben hindurch nicht wieder los. Er betrieb Heimatforschung mit der gebotenen Gewissenhaftigkeit sowie mit Freude und Begeisterung. Natürlich strahlte die Freizeitbeschäftigung des Lehrers auf seine Schüler und deren Eltern aus. Jedes Gebiet der Heimatkunde interessierte ihn: Orts- und Schulgeschichte, Natur- und Kulturdenkmale, Weinanbau, Bergbau und Industrie, Sagen, Bräuche und vieles andere mehr. Er ergründete die Historie der Barbara-Kapelle in der Dippoldiswalder Heide, setzte sich mit der Überlieferung über die angebliche Flucht Richard Wagners nach dem Dresdner Maiaufstand von 1849 durch den Plauenschen Grund auseinander und ging der Geschichte und Namensgebung des Jochhöh-Schlößchens im Neunimptscher Weinberg nach. Rudolph erkundete ebenso die Geschichte von Gaststätten in Deuben, Döhlen und Potschappel; er lieferte Beiträge zur Steinkreuzforschung, und es gelang ihm, auf Wurgwitzer Flur zwei Wüstungen nachzuweisen und im Tharandter Wald die Wüstung Warnsdorf zu lokalisieren. Zu seiner heimatkundlichen Arbeit gehörte das Erfassen und Dokumentieren von Ereignissen der jüngsten Geschichte wie des anglo-amerikanischen Luftangriffes auf Freital-Birkigt im Jahre 1944 und das mühevolle Ermitteln der Namen der 241 dabei Getöteten. Er erlebte nach dem Zweiten Weltkrieg die Demontage von Betrieben und den mühsamen Neubeginn der Produktion. Alles war für ihn wichtig, alles erfasste und verarbeitete er in seinen Aufzeichnungen.

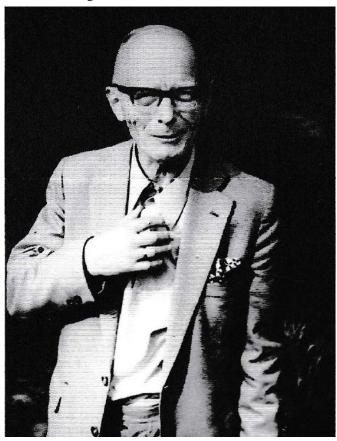


Foto: Städtische Sammlungen

Heimatforschung war für Edgar Rudolph nicht Selbstzweck, sondern eine volksbildnerische Aufgabe, der er sich als Lehrer ganz besonders verpflichtet fühlte. Deshalb ließ er nicht aus Geltungsdrang, sondern, wie es in einem nach seinem Tode erschienenen Nachruf hieß, »aus verantwortungsvollem Mitteilungsbedürfnis« durch Vorträge und Veröffentlichungen seine Umwelt an seinen Erkenntnissen teilhaben. Die ungezählten Veröffentlichungen, die u.a. in den »Sächsischen Heimatblättern«, im »Tharandter Forstlichen Jahrbuch«, im »Windberg-Kurier«, im »Freitaler Kulturleben« und in der »Sächsischen Zeitung« erschienen, waren beliebt, genauso wie die von ihm verfassten Wandervorschläge. Er lief die beschriebene Route stets ab und bereicherte die Beschreibung des Wanderweges durch zahlreiche, oft wenig bekannte heimatkundliche Fakten.

Als größere Arbeiten legte er eine Ortgeschichte von Hainsberg, Eckersdorf und Coßmannsdorf und die »Festschrift zur 75-Jahr-Feier der Pestalozzischule Freital« vor. Gemeinsam mit dem Rabenauer Heimatforscher Konrad Grüttner erarbeitete Edgar Rudolph die 1955 erschienene Broschüre »Naturpark Rabenauer Grund und die Orte Rabenau, Hainsberg, SOmsdorf, Lübau, Spechtritz«. Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeit flossen in den Band 21 der »Werte unserer Heimat« ein, der 1973 unter dem Titel »Zwischen Tharandter Wald, Freital und dem Lockwitztal« erschien.

Zu erinnern ist bei einer Würdigung des Heimatforschers Edgar Rudolph insbesondere an die langjährige Mitarbeit im »Haus der Heimat« Freital, zeitweise als angestellter Mitarbeiter und als Mitglied des Museumsbeirates. Er gehörte viele Jahre dem zuerst von Dr. Alfred Fiedler und später von Dr. Bernd Schöne geleiteten Bezirksfachausschues Volkskunde/Kulturgeschichte im Kulturbund der DDR an und bereicherte dessen Arbeit durch Vorträge und Anregungen. Des weiteren war er Ortsbeauftragter für Denkmalpflege und Mitarbeiter für Bodendenkmalpflege. Bis ins hohe Alter - er starb am 1. März 1988 wenige Tage vor seinem 85. Geburtstag – war er in Fachkreisen ein stets geschätzter Gesprächspartner, und für Fragen und Probleme jüngerer Heimatfreunde hatte er immer ein offenes Ohr und war bestrebt, dabei selbst neue Erkenntnisse zu sammeln. Anlässlich seines 100. Geburtstages wurde in Freital ein »Edgar-Rudolph-Wanderweg« eingeweiht.

Autor: Roland Hanusch

AWG

- Kennen Sie diese 3 Buchstaben noch?

ArbeiterWohnungsbauGenossenschaft! Für die Gründung und Entwicklung von AWG's gab es eine Verordnung vom Dezember 1953. Die heutige "Freitaler Wohnungsgenossenschaft eG" (auch bekannt als "gewo" mit dem Werbe-Slogan "wohnen, gewusst wo!") wurde mit Wirkung vom 14. September 1990 in das Genossenschaftsregister des Kreises Freital eingetragen. Sie ging aus der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft "VEB Edelstahlwerk 08. Mai 1945 Freital" (AWG) hervor, die am 28. Mai 1954 gegründet wurde. Damit war sie die erste im Kreis Freital.

In Reihenhausbebauung entstehen 1954 erste Wohngebiete im Bergstraßengebiet in Freital-Hainsberg sowie 1956 auf dem Sauberg in Freital-Potschappel.

Am 01.01.1975 erfolgte mit AWG RFT Dorfhain, der AWG der Klein- und Mittelbetriebe Wilsdruff und der AWG Möbelindustrie Oelsa-Rabenau der juristische Zusammenschluss zu einer sogenannten Groß-AWG, übrigens der ersten "Kreis-AWG im Bezirk Dresden. Ihr offizieller Name war: "AWG Edelstahlwerk 08. Mai 1945 Freital und angeschlossene Betriebe 1. Kreis-AWG des Bezirks Dresden". In den folgenden Jahren gliederten sich noch weitere Genossenschaften, u.a. GWG Colmnitz, Teile der GWG Meißen und AWG VEB Kompressorenbau Bannewitz, an. Bereits zum 25-jährigen Jubiläum hatten sich 72 Betriebe des Plauenschen Grundes unserer Wohnungsgenossenschaft angeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt bestand die Genossenschaft aus 2113 Wohnungseinheiten.



Foto: mastersenaiper / Pixabay

Bereits vor über 60 Jahren begann dann auch die Bautätigkeit in Hainsberg: 1959 Rabenauer Straße, 1960 Kirchweg (heute Oberhausener Straße), 1960 Auf der Scheibe. Andere Wohngebiete wie Raschelberg, Deuben-Süd, Zauckerode und Uferstraße folgten später.

Für das Hainsberger Wohngebiet Rabenauer Straße wurden die Interessenten für Juli 1959 in den Hof der Mehnertmühle eingeladen. Bauunterlagen (Lagepläne, Wohnungsgrundrisse, Ansicht u.a.) konnten eingesehen werden. Dann gab es Unterweisungen zum Baugeschehen und zu den erforderlichen Eigenleistungen. Noch standen Gärten auf dem Baugelände. Reichlich 1 Meter unter dem Niveau der Straße gab es noch den Mühlgraben, welcher beseitigt werden musste. Eigenleistungen der Mitglieder waren Voraussetzung für den Bezug einer Wohnung. 72 Wohnungen entstanden. Die Schlüsselübergaben erfolgten etappenweise jeweils in der Rollmopsschänke. Ein spannendes Kapitel in Hainsberg. Der Sitz der gewo mit dem 2002 angebauten Kundencenter war damals und ist bis heute in Hainsberg. Heute bewirtschaftet die Freitaler Wohnungsgenossenschaft 2477 Wohnungen.

Schulwege als Abenteuer

- Erlebnis- und abwechslungsreich

Es war einmal eine Omi, ein Opa, eine Mutti, ein Vati, die ihre Kinder oder Enkel nicht in die Schule fahren konnten. Es war auch nicht üblich, aus verschiedensten Gründen. Man wollte schon groß und selbständig sein. Außerdem waren die Ausstattung und Einstellung eine andere. Der gemeinsame Schulweg hatte schon was. Erlebnisse, welche zwischen Schulschluss und neuem Schultag lagen, mit den Klassenkameraden austauschen.

Wir hatten in Hainsberg teilweise lange Wege, aber gemeinsam verging die Zeit wie im Fluge.

Die ersten 4 Jahre gingen wir in die Schule an der Kirchstraße, neben Firma Keilig.

Wie jeder Mensch, hat auch jede Schule etwas Besonderes. Dort gab es noch Schulbänke, wie zu Kaisers Zeiten, Sitze zum Hochklappen, und in den Bänken waren Aussparungen für Tintenfässchen.

Weitaus schlimmer war die Fernüberwachung durch Klassenleiter Siebert beim Nachsitzen. Er brauchte sich nur aus dem Fenster lehnen, mit Auflagekissen. Dabei konnte er von gegenüber in das Klassenzimmer schauen und jede Bewegung registrieren, schrecklich, war man doch zu Späßen aufgelegt.

In dieser Schule habe ich noch die härtere Art der Erziehung kennen gelernt, Schlüsselbund werfen, sowie Ohren und kurze Haare drehen und auf dem Stern Strafe stehen, alles unangenehm. Dazu musste man nicht immer ein Fleet, Unhold oder Rüpel sein. Es genügte, die falsche Hose anzuhaben, z.B. Jeans mit Aufkleber oder ein Friseursohn zu sein mit längeren Haaren.

Viel länger und abwechslungsreicher war der Schulweg nach Cossmansdorf. Hier gab es für uns aus dem "Grütznerviertel" zwei Varianten, die Tharandter Str. oder die Rabenauer Str. Über das Verkehrsaufkommen muss ich mich nicht äußern.

Mit den höheren Schuljahren wurde es mit unserem Fahrrad, meist noch Nachkriegsstoppelmodelle aber funktionsfähig, immer sportlicher auf dem Schulweg. Je mehr Kinder sich auf dem Schulweg trafen, desto heftiger wurde um die Reihenfolge der Zieleinfahrt an der Schule gekämpft, schließlich waren wir alle Freunde der Friedensfahrt. In dieser Zeit wurde das Fahrrad der zweitbeste Freund. Es war auch die Zeit, in der die ersten Unterschiede in Besitzständen zu sehen waren. Mitschüler von den Höhenlagen kamen auf dem Schulweg schon mit Moped S1 Simson, später S2; beneidenswert.

Autor: Klaus Dimter



Foto: Sasin Tipchai / Pixabay

FREIZEIT

- Die schönste Zeit vom Tage

Schulschluss, Feierabend als Lehrling oder Jungfacharbeiter, für viele die schönste Zeit vom Tage. So schnell wie möglich die Freizeit nutzen und was daraus machen. Wo sind die Freunde, was machen wir heute?



Foto: Fotograf

Erst mal zum Freigut. Ja richtig, die Ersten sind schon da beim Ballspielen, andere haben das Fahrrad am Mann, es wird geschwatzt, geneckt und neugierig in die Werkstatt vom Schlosser Scheinert geäugt. Es haben sich Sport- und Interessengruppen gebildet, was sich auch in der weiteren Umgebung herumgesprochen hat. Die Mitgliederzahl stieg ständig, das Freizeitzentrum funktioniert.

Doch vor dem Spaß kommen auch Pflichten. Es gab für die Familie Aufträge zu erledigen, u.a. einkaufen, sei es in der HO nebenan, auf der Dresdner Str., Drogerie, beim Schokoladenmüller, in der Fleischerei Lotze, beim Bäcker oder Kurzwaren Böhme. Außerhalb der Sport- und Interessengruppen wurde Fußball gespielt im kleinen Park nebenan bei jedem Wetter, Tischtennis im Pionierheim, Radtouren nach Tharandt, verbotene Spiele mit Pfeil und Bogen, Holzschwerter, Katapult usw.

Zum Ausklang des Tages fanden wir uns dann oft in geselliger Runde, ohne Alkohol, zusammen.

Zur Winterzeit war das Freigut auch Zieleinfahrt für die große Rodeltour von der Weinbergsiedlung. Ein herrlicher Winterspaß.

Denke ich an das Freigut, denke ich an eine, aus heutiger Sicht, unbeschwerte Kindheit und Jugend. Es entstanden Freundschaften, Interessen wurden geweckt, z.B. Für Fußball, Tischtennis usw. Die Eltern eines Freundes waren in Dresden im Großen Haus beschäftigt, was uns primäre Karten oder billige Plätze bescherte. Dadurch wurde ich nicht Künstler, aber Freund der Kunst, wofür ich heute noch dankbar bin.

Das Freigut war immer eine gute Adresse und oft auch der Ausgangspunkt für kleine und große Vorhaben, die oftmals von den Eltern unterstützt wurden.

Ich erinnere mich gern an diese Zeit und lasse sie heute noch hin und wieder Revue passieren.

Autor: Klaus Dimter



Foto: Jürgen Weber / Pixabay

Hainsberg i.Sa.

- Aus der Geschichte von Hainsberg

Der Artikel stammt aus dem "Adressbuch der Landeshauptstadt Dresden – Freital-Radebeul – Vororte" von 1935. Herausgegeben von der Verwaltung des Rates zu Dresden.

Hainsberg [heute ein Stadtteil von Freital] liegt vor den Toren des Plauenschen Grundes im Vereinigungsgebiet der Roten und der Wilden Weißeritz und am Eingang zum vielbesuchten Rabenauer Grund. Am 1. Juni 1933 vereinigten sich die Ortschaften Hainsberg und Coßmannsdorf unter dem Namen Hainsberg. Coßmannsdorf hatte sich 1907 von seiner Muttergemeinde Somsdorf getrennt und 1913 das am Berge gelegene kleine Eckersdorf einverleibt. Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Juni 1933 ergab: 4610 Einwohner, 125 Gewerbe- und Landwirtschaftliche Betriebe und 430 Häuser mit 1488 Haushaltungen. Die hiesige Industrie befasste sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Kammgarnen, Papier und Glas, Fahrrädern, Möbeln und Schmelztiegeln. Die Verkehrsverhältnisse im Ort sind überaus günstig: Eisen- und Straßenbahn sowie Autobusse des Kraftverkehrs Sachsen verbinden den Ort nach allen Seiten mit seiner Umgebung, besonders zahlreich und schnell mit der nahen Großstadt Dresden.



Foto: Gerhard G. / Pixabav

Die älteste Geschichte des Ortes reicht in die Zeit der allerersten Besiedelung unserer Heimat durch die deutschen Franken zu Beginn des 13. Jahrhundert zurück. Hainsberg wird schon 1287 erwähnt. Coßmannsdorf taucht jedoch erst 1663 im Kirchenbuch von Somsdorf auf, zu dessen Gotteshaus, das im Grundstein bereits die Jahreszahl 1238 trägt, es bis in die Neuzeit kirchlich gehört. Die vermutliche Wiege von Coßmannsdorf, das Vorwerk Heilsberg und Eckersdorf werden 1370 zum ersten Male urkundlich erwähnt. Diese Dörfer wuchsen im Laufe der Jahre um ihren Kern: Hainsberg um sein heute eingegangenes Hufengut, Coßmannsdorf vermutlich um das Vorwerk Heilsberg, Eckersdorf um sein Rittergut. Die dörflichen Gemeinwesen bedingten frühzeitig auch die Anlage von Mühlen, die wohl bedeutend später erst urkundlich genannt werden: Die Hainsberger Mühle 1547, die Coßmannsdorfer (als frühere Somsdorfer Mühle) 1550. An der Straße Dresden - Tharandt und ihren Abzweigungen nach Rabenau und Frauenstein (Butterstraße) machte sich mit zunehmendem Verkehr auch die Anlage von Gasthöfen notwendig: Die ehemals zum dortigen Rittergut gehörende Eckersdorfer Schänke taucht 1723 erstmalig auf, der frühere Gasthof "Zum Specht" in Hainsberg 1775, die frühere "Hemmschuhschenke" in Coßmannsdorf (unterm, Somsdorfer Berge) 1840.

Im letzten Jahrhundert wandelte sich das Bild des Ortes grundlegend. In das friedliche Tal rein ländlich geprägt zog vom kohlenreichen Plauenschen Grund her die Industrie ein. Es wurden gegründet: 1836 die Stärkefabrik von Michael (1838 Papierfabrik, 1842 in Thodes Besitz, seit 1857 Thodesche Papierfabrik A.G.), 1837 Römers Garnrotfärberei (seit 1879 Lorenzsche Ton-und Schmelztiegelwerke), 1848 Nohiers Stuhl- und Möbelfabrik (eingegangen), 1849 Römers Färberei (eingegangen), 1880 die Kammgarnspinnerei Coßmannsdorf (erster Besitzer Dietel jetzt Wolf) und 1888 Ficklers Möbelfabrik. In unserem Jahrhundert gesellten sich noch dazu: 1902 die Hainsberger Metallwerke (Fahrradwerke), 1906 die Sandersche Hart- und Drahtglasfabrik, 1909 das Gerhardtsche Graphitmahlwerk, 1920 die Glasformenfabrik von Fritzsche, 1922 die Firma "Tepa" für Testuren und Papiererzeugnisse.

Wesentlich gefördert wurde das Wachstum des Ortes durch den Bau der Bahnlinie Dresden – Tharandt 1854 (Albertbahn), die Hainsberg den ersten (alten)

Bahnhof gab und durch die Anlage der Schmalspurbahn Hainsberg – Kipsdorf 1883 mit der Haltestelle Coßmannsdorf (Hainsberg Süd) und dem heutigen Hainsberger Bahnhof als Ausgangspunkt.



Foto: Tomáš Novák / Pixabay

Dem Güterverkehr diente besonders auch der 1860 erfolgte Ausbau der 1810 angelegten Dresden – Tharandter Straße und die Neuanlage zweier Staatsstraßen: 1867 nach Rabenau und 1906 nach Somsdorf und weiter ins Erzgebirge.

Das industrielle Wachstum veranlasste eine rasche Zunahme der Einwohnerzahl, die sich in den letzten hundert Jahren in Hainsberg um das Elffache, in Coßmannsdorf sogar um das siebzehnfache vermehrte. Dieses Wachstum spiegelte sich auch in den Schulverhältnissen wieder. Nachdem die hiesigen Schulkinder jahrhundertelang in die Somsdorfer Kirchschule, die bereits 1539 erwähnt wird, gegangen waren, schritten die am weitesten entfernt gelegenen Gemeinden Hainsberg und Eckersdorf 1856 zum Bau eines gemeinsamen Schulhauses, das 1878 durch ein wesentlich größeres ersetzt wurde. Coßmannsdorf errichtete erst 1900 ein eigenes Schulhaus, das seit 1913 auch von Eckersdorfer Schulkindern besucht und 1928 durch einen Anbau wesentlich vergrößert wurde.

Der Ort wurde besonders leicht zugänglich und mit der Stadt Dresden verbunden, als er an die 1902 eröffnete Deubener Straßenbahn Anschluss bekam, die 1906 bis Alt-Hainsberg, 1912 bis Coßmannsdorf und 1934 bis zum Rabenauer Grund weitergeführt wurde.

Noch heute bringt sie allsonntäglich eine Unmenge Wanderer und Ausflügler in diesen Grund in die nach Tharandt führenden Leiten.

Hainsberg hat seit 1901 eine eigene stattliche Kirche. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet das im fiskalischen "Vorholz" neuerrichtete Kriegerehrenmal."

Autor: Hans-Gunther Müller

Ballsäle Coßmannsdorf

- Erhalten durch den BC-Verein

Der Ruf der altehrwürdigen "Ballsäle Coßmannsdorf" ist auch noch heute bis weit über die Freitaler Grenzen hinaus bekannt als sehr gute Lokalität für Feiern und Veranstaltungen jeglicher Art.

Die Ballsäle Coßmannsdorf beherbergen in der ersten Etage einen Tanzsaal für 290 Personen mit separater Bühne, einem Tresen und einer Eckbar. Hier finden seit vielen Jahren Veranstaltungen wie Band-Contests, Kabarettabende oder Tanzwettbewerbe statt. Zudem feiert der Faschingsverein Hainsberg in diesem Saal die närrische Zeit. An den Tanzsaal angeschlossen ist der kleine Saal in dem bis zu 75 Personen Platz finden. Dieser Saal wird von allen liebevoll "Grasmücke" genannt und besitzt einen eigenen Tresenbereich. Für Familien- und Firmenfeiern ist sowohl der große Tanzsaal als auch die "Grasmücke" oder die ehemalige Gaststätte im Erdgeschoss für ungefähr 40 Gäste mit einer großen Theke ideal geeignet.

Etwas mehr als ein Jahr vor dem Jahrhunderthochwasser 2002, bei dem leider auch die beliebte Kegelbahn über Nacht die Weißeritz hinunterfloss, gründete sich um einige engagierte Freunde der Ballsäle Coßmannsdorf der "Verein zum Erhalt der Ballsäle Coßmannsdorf", kurz BC-Verein.



Foto/Autor: BC-Verein

Arthur-Lohse-Brücke

- Wandern im Rabenauer Grund

Wandern wir mal! Wandern ist gesund. Wohl dem, der ein kleines Wanderparadies vor der Haustür liegen hat. Die Freitaler besitzen mit Windberg, Poisenwald, Tharandter Wald und Rabenauer Grund vielfältige Möglichkeiten für kürzere Wanderungen. Waren Sie schon mal im Rabenauer Grund? Da können Sie den bequemen Grundweg parallel zur Roten Weißeritz nutzen, der seit 1834 existiert. Sie können aber auch auf dem Friedensweg gehen, (1884 angelegt). Er führt von der Rabenauer Mühle oder vom Rabenauer Kriegerehrenmal aus zu Friedensplatz und Großvaterstuhl, schneidet den Semmelsteg und führt als Höhenweg auf der südlichen Hangseite zu Vogelstellige, Weißer Bank, an der 1932 angelegten Rabenauer Siedlung "Waldfrieden" vorbei, zum Brautbett und zum Predigtstuhl. "Predigtstuhl" deshalb genannt, weil hier der Rabenauer Pfarrer während des Dreißigjährigen Krieges die Rabenauer Einwohner sammelte und ihnen Mut zusprach, während die schwedische Kriegshorde in Rabenau wütete. - Hier endete aber einstmals der Weg.



Foto: LUM3N / Pixabay

Wer "runter" in den Grund wollte, musste den Weg wieder zurück gehen. Das wollten die Rabenauer und Hainsberger Heimatfreunde ändern. So entstand in Regie der Rabenauer ein "Steilabstieg" zur Weißeritz und in Regie der Hainsberger eine Brücke. Der neue Verbindungsweg, von der einen Seite aus Steilabstieg, von der anderen Steilaufstieg, entstand in 450 Arbeitsstunden, dafür war der Rabenauer Paul Laue verantwortlich.

Für die Brücke im Hainsberger Teil des Grundes waren die Hainsberger mit Arthur Lohse an der Spitze zuständig. Die Brücke, eine 17m lange Holzbrücke, durch die "Technische Nothilfe OG. IV/33 Freital" in einer Woche Arbeit im Juni 1939 errichtet und sofort am 24.6. eingeweiht. Sie war und ist für Wanderfreunde gedacht. 1939, also 300 Jahre nach der Predigt am "Predigtstuhl", fand die "Brückentaufe" statt; die Holzbrücke erhielt den Namen "Arthur-Lohse-Brücke".

Sicher fragen Sie nun: "Wer war eigentlich dieser Arthur Lohse?" Wer war der Mann, nach dem man eine Brücke benannte? Ein Jahr zuvor hätte diese Brücke ins "Nichts" geführt, denn da existierte der Pfad noch gar nicht, der ab 1939 steil und steinig, aber verwegen und in vielen Windungen zum "Predigtstuhl" führte. Arthur Lohse war ein verdienstvoller Hainsberger Heimatfreund. Seinen Namen trägt die Brücke vom ersten Tag an. Das stand auf einem kleinen grünen Schild an der Brücke. Über ein Jahrzehnt hielt die hölzerne Brücke.

Am 1. Mai 1951 stürzte sie ein. 1952 entstand sie in Eisenkonstruktion neu, 1978 wurde sie generalüberholt! Den Namen Arthur-Lohse-Brücke behielt sie. Über alle Jahre verrichtete sie treue Dienste, doch das Hochwasser von 2002 überstand sie nicht. Aber sie wurde auch diesmal wieder errichtet, breiter, größer und moderner, und auch diesmal behielt sie ihren Namen.

Arthur Paul Lohse war zeitlebens Hainsberger, am 01.06.1885 in Hainsberg geboren und am 25.07.1970 verstorben. Er arbeitete als Prokurist in der Papierfabrik Hainsberg und wohnte in der Hauptstraße 24, die nach der Eingemeindung von Hainsberg 1964 zu Freital in "Hainsberger Straße" umbenannt wurde. Seine "Berufung" sah Arthur Lohse aber in der Gruppe des "Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz", Zweig Rabenau, ab 1943 gab es den Zweig Hainsberg, der für den unteren Teil des Grundes verantwortlich zeichnete. Arthur Lohse blieb auch nach dem Krieg weiter aktiv. Zu DDR-Zeiten war er Mitglied des Kulturbundes, in dessen "Aktiv Rabenauer Grund" er als einer der drei Vorsitzenden agierte.

Er wurde aufgrund seiner hohen Einsatzbereitschaft von der Gemeinde Hainsberg mit der Ehrennadel der Nationalen Front ausgezeichnet. 1963 wurde er eingeladen in die Kulturhaus-Veranstaltungsreihe "Prominente zu Gast".

Er nahm sein Ehrenamt sehr ernst, so dass ihm kaum Freizeit blieb, deshalb sucht man heimatkundliche Publikationen von ihm vergeblich.

Das überließ er gern seinen Freunden Konrad Grüttner, Edgar Rudolph und anderen Kulturbundmitgliedern, mit denen er aber eng zusammenarbeitete. Anlässlich seines 75. Geburtstages im Jahre 1960 schreibt das Hainsberger "Heimat-Echo":

"25 Jahre sind vergangen, in denen Arthur Lohse als Ortsbeauftragter für Naturschutz und Denkmalspflege tätig ist. In diesen Jahren ist der Name Arthur Lohse für uns Hainsberger zu einem Begriff geworden, und das mit vollem Recht. Er erschloss manch schönen Wanderweg durch unsere engere Heimat. Alles in Zusammenarbeit mit getreuen Helfern, von denen ihm heute noch Max Lohse, Paul Klemm sowie Bruno Zimmermann und Emil Hoffmann zur Seite stehen."

Auch das "Kulturleben, Kreis Freital" würdigte ihn zum 75. Geburtstag:

"Vorbild aller Heimatfreunde! – Jahrzehntelang hat er die Erholungswege um Hainsberg, im Kirchwald, Schulbusch, Vorholz, am Brüderweg, Backofengebiet und Hirschberg, in einem großen Teil des Rabenauer Grundes und seiner Hänge sorgsam gepflegt. Dazu viele Bänke aufgestellt, die Markierungen besorgt und das alles ständig unterhalten. Wie oft ist sein Werk durch Bubenhand zerstört worden? Unverdrossen behob er alle Schäden und ließ sich durch Vandalismus nicht entmutigen. Immer wieder besorgte er durch persönliche Vorsprachen die finanziellen Mittel und setzte seine Freizeit uneigennützig für die Pflege der Heimat ein."

Eine schöne Würdigung für einen bescheidenen Mann, der in seinem Leben stets für das allgemeine Wohl gearbeitet hat. – 1961, schon 76jährig, schuf er mit seinen Getreuen durch das Setzen von Steinstufen eine unfallfreie Verbindung von der Hainsberger Kirchstraße zum Fußweg nach Obernaundorf. – So gehört Arthur Lohse zu den Männern, die sich über viele Jahre ihres Lebens im "Ehrenamt" aktiv und selbstlos dafür einsetzten, dass die heimatlichen Wanderwege sich stets in ordnungsgemäßem Zustand befanden.

Autor: Roland Hanusch



Foto: Albrecht Fietz / Pixabay

Kanu-Slalom-WM 1961

- Hainsberg im Ausnahmezustand

Über die Weltmeisterschaft im Kanu- und Slalomfahren 1961 ist schon viel berichtet worden. Für mich heute 73jährige ist das schon ein "historisches" Datum. Immer wenn ich die Bahnhof- bzw. Poststraße in Freital-Deuben entlangkomme, sehe ich das Bild am Neubaublock und denke an die WM 61 und die Erlebnisse mit meiner Schulfreundin.

Wir waren 16 Jahre alt, gingen ins 10. Schuljahr der polytechnischen Oberschule Hainsberg. Die Prüfungen waren geschafft, der Tanzstundenball bei Tanzschule Richter absolviert, der Lehrvertrag in der Tasche. Die letzten großen Ferien.

Wir arbeiteten ein paar Wochen im Glaswerk Freital (Flaschen und Gläser sortieren), im 3-Schicht-System - mit Genehmigung der Erziehungsberechtigten und für ein tolles Entgelt. Bloß gut, das Geld konnten wir gleich ausgeben. Denn Hainsberg befand sich im Ausnahmezustand. Es gab fast alles zu kaufen. Herr Bucher - der Tante-Emma-Laden für alle Textilien, hatte plötzlich nahtlose Strümpfe (sonnenbraun). Noch paar Knöpfe dazu gekauft, schon hatte man die Rarität in der Hand. In der Drogerie Hainsberg gab es Haarlack für den kleinen Glassprüher (für unsere toupierten Haare unerlässlich). Im "Russenmagazin" auf der Mozartstraße kauften wir herrliche weiche Wolle. Wir schwelgten in unserer Kauflust und gaben fast alles Geld aus. Nach der Nachtschicht, in der Straßenbahn nach Hainsberg fielen uns die Augen zu. Ferienkinder ärgerten uns. Ein junger erwachsene "Kollege" schimpfte mit ihnen. Wir waren schon bisschen stolze "Werktätige". Viel Schlaf war nicht - es ging gleich an die Rote Weißeritz im Rabenauer Grund. Vorher hatten wir natürlich bisschen geflirtet mit den Kanuten. Aber - Hilfe - nur Blickkontakt, wir waren noch echt grün. Meine Freundin hatte mit einem hübschen Italiener geschwatzt. Er sagte seinen Namen und die Start-Nummer. Schon der Name haute uns um. CARLO GRIGIONI aus Milano. Die Flutwelle (Ablass der Talsperre Malter) kam. Wir wollten rechtzeitig an der Kurve (hinter der Arthur-Lohse-Brücke) sein, denn dort erhofften wir uns den besten Überblick. Wir saßen am Rand,

die Eltern und die kleine Schwester meiner Freun-

din standen hinter uns.

Wir hatten natürlich bisschen angegeben mit unseren Kanubekanntschaften. Los ging der Slalom. Kein Italiener kam, die Starterliste hatten wir in der Hand. Nichts. Die Eltern lästerten schon.

Nach gefühlten 2 Std. sahen wir seine Start-Nr. Der Carlo sah geschafft und steinalt aus. Die Kenterrolle klappte nicht, er kam kaum aus dem Wasser raus. So wild hatten wir die Weißeritz aber auch noch nicht erlebt. Meine Freundin flüsterte mir zu: "Halt den Mund, sag nicht's." Kein Mitleid mit dem armen Carlo. Bis dahin sollte es immer, wenn sie mal heiratet, ein Grieche oder Italiener sein. Sie war nun geheilt, dies war auch gut so.

Der Abschluss der WM in unserem Hainsberger Stadion war für uns Schüler hochinteressant. Die amerikanischen Sportler verblüfften uns. Sie kamen ins Stadion gelatscht, die Hände in den hinteren Hosentaschen, Kaugummi kauend, wir waren baff.

Wie gesagt, Hainsberg befand sich im Ausnahmezustand.

Autorin: Christine Menzel

"Die Puppen"

- Märchenhaftes Spiel zur Weihnacht

Wundern sie sich nicht über den Begriff Grundschule. Es geht um eine Theateraufführung im Jahr 1948, da gab es noch keine Oberschule.



Foto: Herbert Aust / Pixabay

Hainsberg führte "Die Puppen - ein märchenhaftes Spiel zur Weihnacht" auf. Die Uraufführung war 1943, gestaltet allein von den Mädchen einer Rabenauer Gewerbeklasse. 1945 zur "Volksweihnacht" zeigte die Rabenauer Volksschule an zwei Abenden eine Neuinszenierung auf der Alberthöhe.

1948 zeigten die Hainsberger und 1949 die Obernaundorfer das Stück. Es war nicht allzu lang, so dass vorher noch Gedichte und Lieder dargeboten werden konnten, also eine schöne Einstimmung auf die Festtage. Nun aber zu den Hainsbergern. Die Sächsische Zeitung berichtete am Heiligabend 1948 darüber. Da war zu lesen:

"Nein, wirklich, das habt ihr großartig gemacht, ihr Jungen und Mädchen der Hainsberger Grundschule. Dies wollen wir euch einleitend bestätigen. Im räumlich beschränkten Festsaal der Schule gelangte das weihnachtliche Märchenspiel 'Die Puppen' des Rabenauer Lehrers Konrad Grüttner zur Aufführung.

Im ersten Teil des Programms erklangen, geschmackvoll zusammengestellt, weihnachtliche Weisen, dargeboten von Gesangsgruppen, Schulchor und Orchester. Dabei wurde eines deutlich: Die Schule verfügt über ausgezeichnetes Stimmenmaterial.

Das Märchen selbst wurde in drei verschiedenen Besetzungen gespielt. Dem Prolog des Weihnachtsmannes schließt sich ein kurzes Vorspiel an, dem dann der Kern der Handlung folgt. Die Puppen, das Spielzeug zweier Kinder, werden für eine Stunde aus ihrem toten Dasein erlöst und zum Leben erweckt. Das ist Anlass genug, um eine Reihe drolliger, zugleich wirkungsvoller Situationen herauf zu beschwören, die Grüttner mit glücklicher Hand aneinander reihte. Trotz der schmalen Bühne wurde ausgezeichnet gespielt. Es gab tatsächlich keinen Ausfall, jeder zeichnete seine Figur voll aus. Gleich, ob es der ewig maumfende, verdrießlich blickende Pflaumentoffel oder der neckisch anzuschauende Teddy war, der anfangs rabiate, dann aber zärtliche Nussknacker, der vom Reinlichkeitsteufel besessene Porzellannacktfrosch, die ,feune' Puppe oder ihre Kollegin mit dem Schlenkerbein war. Sie alle gefielen sehr. Ansprechend auch die Mitternachtselfe. Der Beifall war überaus herzlich."

Der Verfasser signierte seinen schönen Bericht mit "St". Als die Obernaundorfer Schüler das Stück zeigten, ging ich in die vierte Klasse. Ich spielte mit – den Porzellannacktfrosch. Aber ich weiß heute kaum noch etwas von der Aufführung. Bei den Proben sieht man nie das gesamte Stück, man ist immer hinter der Bühne. Da es bei uns keine Doppelbesetzung der Rollen gab, konnte ich nie das gesamte Stück erleben. Die mitwirkenden Kinder der Hainsberger Schule hatten es da besser – bei drei Besetzungen!

Leider steht nicht dabei, wie viele Aufführungen gezeigt wurden. Die Eltern, Geschwister, Großeltern, Tanten und Onkels wussten ja, dass einer aus der Familie mitspielt. Den musste man sehen! Fernsehen gab es doch 1948 noch nicht.

Vielleicht hilft dieser Beitrag, dass sich der Eine oder Andere an so eine Aufführung erinnert.

Autor: Roland Hanusch

Schulzeit in Hainsberg

- Jede Schulzeit hatte seine Protestler

Das Feedback unseres Artikels in der letzten Stadtteilzeitung ("WM '61") hätten wir so nicht erwartet. Wir wurden oftmals daraufhin angesprochen. Manch einer sagte uns: "Ich bin dadurch in eine wunderschöne, vergangene Zeit eingetaucht". Das ist doch schön. Bei Nachfrage in der Stadtteilzeitung wurde uns gesagt: Wir sind über Artikel, die von früheren Zeiten handeln, immer interessiert. Also ran! Versuchen wir es noch mal. Nur über Selbsterlebtes wollen wir schreiben. Spinner gibt's genug. Es macht einen Riesenspaß über früher zu reden, besonders, wenn man schon bisschen vom älteren Semester ist. Ein tolles Erlebnis war unsere Jugendweiheabschlussfahrt 1959. Diese musste ich ohne meine Freundin antreten - Fliegen und Impfen war für sie der Horror.

Mit der Straßenbahn fuhr die Klasse von Hainsberg nach Dresden Klotzsche, nur um 30 Minuten Hainsberg von oben zu erleben. Mit einer alten Iljuschin IL 14 ging es in die Luft. Für alle das erste Mal. Das Flugzeug hatte eine ziemliche Schräglage, denn alle wollten die mit weißen Bettlaken winkenden Eltern und Geschwister von oben sehen. Links in der Schleife lag Hainsberg, rechts Weißig, Hartha, Tharandt, Somsdorf, Rabenau. Manch einer rief: "Wo ist die Tüte?"

Übrigens gab es zwei Alternativen für die Abschlussfahrt: Besichtigung von Buchenwald in Weimar oder Flug über Hainsberg. Im Nachhinein erstaunlich, wie wir uns entscheiden durften.

Fernsehen hatte kaum einer von uns zu Hause. Im Jugendklubhaus Hainsberg an der Kirchstraße stand ein winziger Apparat. Sonntags ging ich mit meinen kleineren Brüdern 11 Uhr gucken – "Flax und Krümel".

Autorin: Christine Menzel

Wenn wir Glück hatten, durften wir auch nachmittags ins Hainsberger Kino. 25 Pfennig Eintritt für herrliche Märchenfilme. Kino war unsere Welt.



Fotos: Rainer Sturm / pixelio.de

Hainsberg hatte ein schönes kleines gemütliches Kino. Im 9. und 10. Schuljahr ein Traum für alle, die heimlich Händchen halten wollten. Wir beiden Mädchen das erste Mal mit Jungens im Kino. In unserer Reihe saßen auch kleinere Kinder aus unserer Schule. Prompt lästerten sie: "Ach, der dicke Baum und die Wolke Berta sind auch hier." Wir hatten eine Wut im Bauch und es war uns peinlich. Dabei hatte uns das Darstellen dieser Figuren im Hainsberger Schullaienspiel "Vom Sternlein, dass sich nicht putzen wollte" so einen Spaß gemacht.

Im vorigen Jahr zum Klassentreffen hatten wir eine nicht vorhersehbare Überraschung. Im Klassenbuch (das wir uns ausborgten) fanden wir einen Originalbrief aus lang vergangener Zeit. 1961 – wir in der 10. Klasse. Unser schriftlicher Protest in die USA. Embargo gegen Kuba (Schweinebuchtinvasion). Ich las den Brief durch und dann laut vor. Anfängen von Lästereien wischte ich mit der Aussage weg: "Wart's ab! Hier lies! Auch Du hast unterschrieben". Der Fiedel hat unseren Protest wahrscheinlich nicht gebraucht. Der Brief lag ganz unschuldig noch im Klassenbuch.

Jede Schulzeit hatte seine Protestler. Unsere Kinder wollten Jahre später Angela Davis retten.

2019 ist wieder Klassentreffen, mal sehen, was wir wieder auskramen...

Hainsberger Hoffnungskirche

- Geschichtliche Entwicklung

Nach der ersten reformatorischen Kirchenvisitation wird 1537/40 Hainsberg mit Eckersdorf und Lübau als zur Kirche Somsdorf gehörend erwähnt. Vorher gehörten die Gemeinden Hainsberg, Eckersdorf und das Vorwerk Heilsberg zur Kirche zum Heiligen Kreuz in Dresden.

Als die Bevölkerung im Zuge der Industrialisierung in Hainsberg mächtig angewachsen war, wurde 1897 im Gemeinderat der Gedanke geboren, anlässlich des bevorstehenden 25jährigen Regie-rungsjubiläums Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen eine Stiftung zwecks Erwerbung pas-senden Areals zur Erbauung einer eigenen Kirche einzurichten. Eine erste Sammlung zur Stiftung ergab bereits 25000 Mark.

Im Februar 1898 richtete der Gemeinderat die Bitte an die königliche Kircheninspektion die Ge-meinde Hainsberg bald tunlichst aus dem Parochialbezirk Somsdorf auszuscheiden und eine selb-ständige Parochie hierfür zu errichten. Die Kirchenbehörde griff diesen Gedanken mit großer Ener-gie auf. Bereits am 24 Februar 1898 kam es zur entscheidenden Verhandlung zwischen Hainsberg und Somdorf zur Gemeindeausgliederung. So wurde mit Wirkung vom 1. April 1898 die Pfarrge-meinde Hainsberg gegründet, zu der auch Eckersdorf gehörte. Coßmannsdorf blieb zunächst bei Somsdorf und wurde erst 1911 nach Hainsberg eingepfarrt.

Für die Suche nach einem geeigneten Platz für das Kirchengebäude und den Gottesacker wurden drei Standorte näher betrachtet.

- Die Felsenhöhe hinter der alten Schule im sogen. Vorholz, wo seit 1934 das Ehrenmal mit dem Kreuz steht
- Die Taubenleite (Grundstück von Herrn Landgerichtsrat Prof. Dr. Müller)
- Das zum Rittergut Eckersdorf gehörende Gelände (jetziger Standort)

Letzteres 1,8 ha großes Gelände wurde der Kirchgemeinde durch eine Schenkung von Herrn Kom-merzienrat Otto Römer und seiner Frau Ida geb. Bienert (aus Dresdner Bienertmühle stammend) zuteil, so das nun auf diesem der Friedhof angelegt und der

Kirchenbau in Angriff genommen wer-den konnte. Bereits seit dem 23. Dezember 1899 läuteten auf dem Friedhof die ebenfalls vom Ehe-paarRömer gestifteten Glocken, die zwischenzeitlich auf einen hölzernen Glockenstuhl aufgehängt waren.

Im November 1899 entschied sich der Kirchenvorstand für den von Architekt Paul Reuter (Dresden) eingereichten Entwurf. Die Ausführung der Pläne wurde am 11. Juni 1900 dem Baumeister Käppler aus Deuben übertragen. Am 21. Juni früh um halb 8 Uhr versammelten sich der Kirchenvorstand und Gemeindemitglieder, um die Feier des ersten Spatenstiches zu begehen. Die feierliche Grund-steinlegung erfolgte am 19. Juli 1900 17 Uhr unter zahlreicher Beteiligung von Behörden, Vereinen, Geistlichen der Nachbarschaft und vor allem der Gemeinde. Bereits am 29. Nov. 1900 konnte die Hebefeier gehalten werden. Der Kirchturm war bis zu diesem Zeitpunkt nur bis zur Dachhöhe ge-diehen. Ein langer strenger Winter hielt die Bauarbeiten dann bis April 1901 auf. Trotzdem konnte der geplante Termin der Kirchweihe nach gerade mal 16 Monaten Bauzeit als "ein Volksfest edels-ter Art" begangen werden. Ein Teil der Hainsberger Fabriken ließ an diesem Tag sogar den Betrieb still stehen. Es ist schon beachtlich, in welch kurzer Zeit ein so großes und schönes Bauwerk entstanden ist.

Quelle: Heft zum 100. Geburtstag der Ev.-Luth. Hoffnungskirche Freital-Hainsberg

Autor: Hans-Gunther Müller



Foto: Albrecht Fietz / Pixabay

"Schneeflöckchen, Weißröckchen"

- Einblicke eines Musiklehrers

Kurt Pilz (1923-1992) war mit Leib und Seele Musiklehrer. Vielen Hainsbergern war er bekannt, auch wenn er an der Hainsberger Schule nicht unterrichtete. Er begann 1959 als Musiklehrer an der Schule im Poisental, dann wechselte er an die "Pesta", wo er 1958 die Musik zu dem Theaterspiel "Die wilden Schwäne" komponierte, und zur EOS, wo er die Singe-gruppen anleitete. Die Arbeit mit dem Schulchor war für jeden Musiklehrer selbstverständlich. Außerdem betreute Kurt Pilz den Freitaler Polizei-Chor. Im April 1957 schrieb das "Kulturleben Kreis Freital": "Kurt Pilz, Hainsberg, übernahm am 1. Dezember 1956 die Leitung des Volkschores Weißig und am 1. Februar 1957 die Leitung des Chores VEB Steinkohlenwerk Freit-al (ehem. Volkschor Freital-Zauckerode)." Wenn Not am Mann war, half er bei anderen Chören aus. Im Juni 1957 trat der Chor des VPKA Freital bei der Bezirksleistungsschau der Chöre in Pirna mit auf. 1958 gestaltete die IG Bergbau das "Fest der Gewerkschaften" in Altenberg, die Volkskunstgruppen (Chor und Zupforchester) des VEB Steinkohlenwerk "Willi Agatz" erhielten 1. Preise. Zum Chor unter Leitung von Kurt Pilz gehörte das "Frauenterzett", das für sehr gute Leistungen eine Anerkennung erhielt. Ebenfalls 1958 wurde ein Chorleiteraktiv, bestehend aus einer Frau und fünf Männern, gebildet; Kurt Pilz gehörte dazu! Im November 1959 wurde Kurt Pilz Vorsitzender des Künstlerischen Beirates der Kreis-Arbeitsgemeinschaft Chor. Als im Dezember 1959 erstmalig der "Volkskunstpreis der Stadt Freital" verliehen wurde, gehörte sein Chor zu den Preisträgern. Der Chor der EOS Freital zählte 1975 zu den besten Schulchören des Bezirkes.

In den Chören und im Unterricht von Kurt Pilz spielten zwei schöne alte Lieder nahezu jährlich eine Rolle, nämlich

"Komm, lieber Mai und mache" (in der nächsten Ausgabe zu lesen) sowie "Schneeflöckchen, Weißröckchen".

"Schneeflöckchen, Weißröckchen", ein deutsches Winterlied.

Von Weihnachten steht im Lied kein Wort, trotzdem wird es schon zur Advents- und Weihnachtszeit gesungen. 1915 stand der Text erstmalig in einem Liederbuch, dabei ist er viel älter. Hedwig Haberkern (1837-1901) war Kindergärtnerin und Lehrerin in Breslau. Sie hatte ein Buch geschrieben, das 1869 als ihr Erstlingswerk herauskam. Da sie für die Kinder die Tante Hedwig war, nannte sie es: "Tante Hedwigs Geschichten für kleine Kinder", und darin stand "Die Geschichte von der Schneeflocke", in der auch ein Gedicht stand, es begann mit den Worten:

"Schneeflöcken, vom Himmel da kommst du geschneit. Du wohnst in der Wolke, dein Weg ist gar weit."



Foto: Jill Wellington / Pixabay

Das Wort "Weißröckchen" war am Anfang des Gedichtes nicht zu finden, es stand erst am Ende, aber es gehörte unbedingt mit hinein, denn "Weißröckchen" war das schlesische Synonym für Schneeflocke. Hübsch war das Gedicht, kindgemäß und volkstümlich. Das musste man doch singen können. Es gab einst verschiedene Melodien, man sang es sogar auf die Melodie von "Im Märzen der Bauer". Seit 1915 steht es in Liederbüchern, aber die heute übliche Melodie; kam erst um 1940 auf. - So verlief der "Werdegang" dieses gern gesungenen Liedes. Wer die Urfassung mit der heute gesungenen 1. Strophe vergleicht, wird feststellen, dass sich der Text wirklich nur geringfügig geändert hat.

Autor: Roland Hanusch

"Unsere Glockenweihe in Somsdorf" - Ein Schüleraufsatz von 1920

"Am 12. März haben wir ein frohes Fest gefeiert, worauf wir uns schon viele Tage gefreut hatten. Es war die Glockenweihe. Nachmittags ¼ 2 Uhr versammelten sich viele Kinder, Festjungfrauen, Frauen und Männer am Gasthof. Und 1/2 2 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. An der Ortsgrenze begrüßten wir unsere Glocken mit Gesang. Hiernach trug Fräulein Bernhardt einen Prolog vor. Die Glocken waren mit Ranken geschmückt, ebenso auch die Pferde, die sie ziehen mussten. Wir Mädchen hatten unser Haar mit einem Kränzchen geschmückt. So bewegte sich nun der Festumzug aufwärts. Die Glocken wurden auf den Friedhof gefahren. Hier sangen wir einen Choral, hernach wurde von unserer Klassenersten ein Gedicht gesprochen. Nun hielt Herr Pfarrer Zinßer die Weihepredigt. Zum Schluss wurde noch ein Liedervers gesungen. nun hat uns schon oft das neue Geläut erfreut."



Foto: Лариса Мозговая / Pixabay

Dieser Aufsatz wurde am 23. April 1920 in der 7. Klasse der Somsdorfer Schule von der Schülerin Elsa Holfert, Jahrgang 1906, verfasst.

Eine Glockenweihe ist immer etwas Besonderes, nicht nur für die Gläubigen, sondern für den gesamten Ort. Das bringt auch dieser Aufsatz zum Ausdruck. Somsdorf war damals nur ein kleiner Ort, - bei einer großen Kirchgemeinde würde so eine Glockenweihe natürlich in ganz anderem Maße gefeiert.

Die Heilig-Geist-Kirche in Blasewitz bekam am 17. Mai 1893 vier neue Bronzeglocken. Diese waren in der Dresdner Firma Albert Bierling gegossen wurden. Somit konnte die Blasewitzer Kirchgemeinde im Vorjahr, also 2018, das 125jährige Jubiläum der Glockenweihe von einst feiern.

Die DNN druckte dazu einen heimatgeschichtlichen Beitrag ab, darin hieß es:

"Ein langer Festzug wand sich durch Blasewitz. Die drei Wagen mit den Glocken wurden u.a. von 54 Ehrenjungfrauen begleitet. Die Glockenweihe fand vor dem Portal der Heilig-Geist-Kirche statt."

Zum Text gehörte ein Foto von 1853. Zu sehen war der erste Pferdewagen, Pferde und Wagen festlich geschmückt, die Glocken geschmückt, die Ehrenjungfrauen ganz in Weiß und eine festlich gekleidete Menschenmenge. Am Straßenrand standen die Menschen, nach den Wagen begleiteten sie den Zug. Menschen über Menschen! Ein toller Anblick. Alle Damen mit Hut und die Herren mit Zylinder.

Zum Jubiläum 2018 gab es eine Andacht im Altarraum der Kirche, in der die Glocken vorgestellt wurden. Den Abschluss bildete ein besonderes Geläut der Glocken.

Autor: Roland Hanusch

Hochwasserschäden beseitigt - 4 Brücken wieder aufgebaut

Aus dem Artikel "Die Bauarbeiten in der Somsdorfer Klamm sind beendet" aus der Zeitung "Heimat-Echo" von 1959. Der Artikel beginnt mit den Worten: "Bravo Hainsberger Feuerwehr!"

Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Hainsberg haben im freiwilligen Arbeitseinsatz nun auch die vierte beim Hochwasser 1958 zerstörte Brücke in der Somsdorfer Klamm fertiggestellt. Dabei galt es die alten verbogenen Träger einer abgespülten Brücke wieder gerade zurichten und außerdem noch neue Distanzstücke, Spillen und Holz zu beschaffen. Nachdem alles vorhanden war, gingen die Kameraden mit großen Elan an die Arbeit. So entstanden in recht kurzer Zeit alle vier Brücken im schönsten Gewand und außerdem noch ein Verbindungssteig nach dem oberen Wanderweg.

Die Hainsberger Naturfreunde waren begeistert und drückten den Wiedererbauern ihren herzlichsten Dank aus. Sie formulierten das mit den Worten, "die Klamm ist durch eure Einsätze 'Eure Klamm' geworden." Nur durch euren Einsatz konnte die wildromantische Klamm, die damals nach dem Hochwasser ein wüstes, unbegehbares Durcheinander war,

wieder neu entstehen. "Ihr habt eurer Heimat einen großen unschätzbaren Dienst erwiesen!"

Die Hainsberger Feuerwehr machte sogar noch eine kleine Zugabe und schenkte eine Bank, die sich nach überschreiten der dritten Brücke harmonisch in die Wegnische schmiegte. Ein Schild wurde an der Bank angebracht auf dem stand: "Diese Klamm wurde 1958 vom Hochwasser zer-stört und 1959 im NAW [Nationales Aufbauwerk] von der Freiwilligen Feuerwehr wieder aufgebaut."

Heinz Görisch, der damals Kommandostellenleiter der Feuerwehr in Hainsberg war, betonte: "Eigentlich verdanken wir unsere Einsätze in der Klamm dem alten Heimatfreund Paul Klemm, denn er war es, der uns auf die Klamm aufmerksam machte." Der Rat der Alten und die gestaltende Schaffenskraft der Jugend formten sich hier zu einem schönen Werk, das hoffentlich nicht wieder von Naturgewalten zerstört wird.

Autor: Hans-Gunther Müller

Alte Geschäfte

- in Hainsberg und Coßmannsdorf

Starten wir an der Walzenmühle Somsdorfer Straße wo es gegenüber die Bäckerei Thiemer gab. Wenige Schritte weiter an der Ecke Hainsberger Somsdorfer Straße schenkte Frau Böhme Milch aus. Ging man über die Weißeritz in Richtung Spinne-rei stand man vor der Drogerie von Ottmar Kaden. Bei Ramsch Hugo in der Nähe von der jetzigen Firma "Raumausstatter Müller" gab es in einer Holzbude Obst und Gemüse zu kaufen, nebenan hingen Würste in Oppels's Fleischerei und im selben Haus verkauften Meichsners später Bucher Miederwaren. An der ehemaligen End-haltestelle der Straßenbahn erhielt man im Konsum verschiedene Waren. Ein Haus weiter wo heute der Bike Point sein Domizil hat, duftete es nach frischem Brot bei Dathe Rudi und in der Fleischerei Mühlbach am Eingang des Weißeritzgäßchen wurde noch selbst geschlachtet. Gegenüber waren das Geschäft von Foto Pötsch und die Schuhmacherei Zimmermann. Das Haus wurde abgerissen und an der Stelle entsteht gerade ein moderner Neubau. Auf der Hainsberger Straße neben dem Friedhof grüßten die Bäckerei Kunze später Laube und ein Milchladen die Kunden.

Nicht vergessen sei Hornuff's feines Kolonialwaren Geschäft auf der Paul-Ehrlich Straße der heutigen Tulpenstraße. Bertholds hatten einen Lebensmittelladen an der Rabenauer- Ecke Hainsberger Straße. Erwähnt sei auch noch die Fleischerei Feste auf der Wilhelm-Pieck-Straße, der jetzigen Oberhausener Straße, die Fleischerei Kaulfuß sowie die Bäckerei Friede am Rabenauer Fußweg etwas oberhalb der Rollmopsschänke. Grünwaren wurden in einer kleinen Holzbude auf der Rabenauer Straße in Höhe des jetzigen Kindergartens verkauft.

Butter Lohse's Geschäft (zu DDR Zeiten Grünwarenladen) und der Laden von Rentsch auf der Hainsberger Straße (später Elektro Arnhold) waren Nachbarn. Läuft man in das Weißeritzgäßchen stand man gleich vor der Bäckerei Klinkig wo sich heute ein Parkplatz befindet und nur wenige Schritte weiter bediente Friseur Römisch Paul Damen und Herren. Am Ende der Gasse grüßte die Tränkner Bertha mit einem kleinen Geschäft für Tabakwaren und Spirituosen. Fisch holte man im Laden bei Oelschlägels auf der Rabenauer Straße wo sich heute die Bushaltestelle der Linie A in Richtung Freital befindet. Später gab es dann noch einen Fischladen und einen kleinen Gemüseladen an der Rabenauer- Ecke Kirchstraße. Das Ge-bäude wurde nach der Wende abgerissen, heute befindet sich dort ein Parkplatz der Best Sabel Bildungseinrichtung. Textil-Hofmann, heute ein Friseursalon, hatte sein Geschäft gegenüber der jetzigen Bushaltestelle der Linie A in Richtung Freital. Im Nebenhaus war der Friseur Zinn zu finden. Toller Brotgeruch wehte von der Mehnert-Mühle jetzt Best- Sabel- Bildungszentrum herüber. Keiligs an der Ecke Rabenauer-Kirchstraße boten Lebensmittel an. Etwas weiter unten auf der linken Seite der Rabenauer Straße befanden sich die

Post und eine Sparkasse. In Ritters Bäckerei gegenüber wurde auch gebacken und in Franzen's Laden, wo unlängst noch ein Blumenladen war, glänzte Glas und Porzellan im Schaufenster. Dreißigs Möbelhaus, wo vor einiger Zeit noch ein Eiskaffee zum Verweilen einlud, war auch eine gute Adresse. Englert's daneben, wo jetzt ein Geschäft für festliche Bekleidung ist, boten Grünwaren an.

An der Dresdner Straße produzierten Fleischer Lotze jetzt Friseursalon und Bäcker Lotze die heutige Bäckerei Grahl. Nebenan war Drogerie Tögel, später Alexander Lange. Und gleich im Nebenhaus verkaufte Schokoladen-Müller Süßes. Bekannt waren auch die Papier Geschäfte von Pudor und Kemna. Die Bäckerei Gruner, später Mayer, war gleich neben Tapezierer Böhme. Familie Taudt im jetzigen sogenannten blauen Haus an der Dresdner Straße handelte mit Obst und Gemüse. Fleischer Neubert, später Fleischerei Schirmer, ein Friseur und ein Uhrmacher gehörten wei-terhin zum Ortsbild. Gretschel Max hatte ein Lädchen in unmittelbarer Nähe, in dem wohl Milch verkauft wurde. Ferner gab es drei Ärzte, zwei Zahnärzte, Klempner, Schmied, Tischler, Gärtnerei, Schneider, Ofensetzer und eine Böttcherei. Diese befand sich neben der jetzigen Tischlerei Kaube im Volksmund auch als Eiskeller be-kannt.

Dies soll ein bis jetzt bekannter historischer Abriss sein, der natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Wer zu Hainsberg auf diesem Gebiet weitere Aussagen oder Ergänzungen machen kann bzw. historische Fotos hat, sollte diese per Mail unter **muehg14@t-online.de** Herrn Müller zukommen lassen oder telefonischen Kontakt unter der Rufnummer 0172 – 79 63 771 aufnehmen.

Autoren: Günter Sotola Hans-Gunther Müller

Fotos: Hans-Gunther Müller Fam. Hornuff (Bild in der Mitte)



Bäckerei Dathe

- Geschichte des Handwerksbetriebs

Im Jahr 1908 kauften Ernst und Clara Dathe das Grundstück auf der Hainsberger Straße gegenüber vom Coßmannsdorfer Rathaus. Die Familie mit Sohn Rudolf, geboren 1907, kam aus Mügeln bei Oschatz. Bis 1910 wurde eine Bäckerei und Konditorei mit altdeutschem Backofen mit Kohleheizung gebaut und eingerichtet, der bis zur Schließung der Bäckerei 1971 betrieben wurde.

Im Geschäft von Bäckermeister Ernst Dathe wurden nicht nur Backwaren produziert, auch unterschiedlichste Süßigkeiten waren im Angebot, die er von Handelsreisenden bezog. Ende des ersten Weltkrieges (1914-1918) wurden die Mehllieferungen von den Mühlen sehr knapp und fielen ganz aus. Mit Glück und Beziehung bekam Ernst Dathe 1917 eine größere Lieferung Maismehl aus Bremerhaven. Daraus fertigte er Maisfladen, um den Hunger der Kundschaft zu mindern. Die Menschen standen bis zur Spinnerei und jeder ob jung oder alt bekam ein Stück. Dieses nannte man in der Bevölkerung "RUXE" und seitdem bekam jeder in folgender Generation der Familie Dathe den Spitznamen "RUX", selbst der heute in der letzten Generation in Hainsberg lebende Günter Dathe ist unter diesem Spitznamen bekannt.

Die Bäckerei lief in den folgenden Jahren sehr gut, ein Geselle wurde eingestellt und Lehrlinge ausgebildet. Rudolf Dathe, der Sohn von Ernst Dathe übernahm nach seinem Meisterabschluss 1933 das Geschäft von seinem Vater, der aber noch bis zu seinem Tod 1944 mithalf.

Im Jahr 1934 heiratete Rudolf seine Gretel, die aus einer Schmiedefamilie bei Halsbrücke stammte mit großer Feier im Freiberger Dom.

In seiner Freizeit ging "RUX" gern mal in die Ballsäle Coßmannsdorf oder zu Winkelmanns, der späteren Gaststätte "Zum Rabenauer Grund".

Anfang 1943 wurde Rudolf zum Kriegsdienst an die Ostfront eingezogen und kehrte 1946 aus der Gefangenschaft zurück.

Das Geschäft wurde während seiner Abwesenheit von seiner Frau Gretel geleitet. Gebacken wurde zu dieser Zeit nicht. Brot und Brötchen wurden aus der Egermühle oder von Bienerts in Dresden Plauen bezogen und verkauft.



Foto: Günter Dathe

Der Backofen wurde erst 1947 wieder angeheizt. Sohn Günter kam 1948 zur Welt. Schon als Schuljunge half er vor der Schule ab vier Uhr morgens mit in der Backstube. Vater Rudolf hatte zu dieser Zeit nur seine mithelfende Ehefrau und ab und zu einen Rentnergehilfen zur Unterstützung in der Backstube. Drei Jahre nach Geschäftsaufgabe 1971 verstarb 1974 Günters Mutter.

Die Zeit nach dem Krieg bis zur Geschäftsschließung waren schwere Jahre, die durch Versorgungsengpässe der Bäckergenossenschaft geprägt waren. Ein Eimer Quark musste manchmal bei einem Bauern in Höckendorf besorgt werden um Eierschecke backen zu können.

Höhepunkt bei "RUX" war die weihnachtliche Stollenbäckerei, wo Frauen mit ihren Backzutaten in die Backstube kamen. Auch Sohn Günter war mit seiner Bäckermütze und -schürze ein gern gesehener Gast. Günter erlernte auf Anraten seines Vaters nicht das Bäckerhandwerk, sondern begann 1965 eine Lehre im Edelstahlwerk, absolvierte ein Studium und arbeitete dort bis zu seinem Renteneintritt.

Rudolf Dathe arbeitete nach Schließung der Bäckerei noch einige Jahre im Edelstahlwerk Freital. Im Jahr 1978 verstarb Bäckermeister Rudolf Dathe.

Nach der Wende 1989 wechselten die Besitzverhältnisse des Grundstückes. Das Gebäude wurde modernisiert und in den Laden zog eine Annahmestelle vom Haus der Dienste Freital ein. Heute befindet sich dort das Fahrradgeschäft "Bike Point".

Autoren: Hans-Gunther Müller Günter Dathe

Gefüllt, gerollt und aufgespießt! - 300 Jahre Rollmops-Schänke

Mit alten Wanderfreunden sitzen wir in gemütlicher Runde in der Gaststube. Durch die niedrigen bleiverglasten Fenster sehen wir die mächtige Linde, die schützend ihre Arme über das alte Fachwerkhaus mit dem schmalen Giebel hält. Der markante Baum wurde 1797 anlässlich der Geburt eines sächsischen Prinzen gepflanzt. Das hatte uns schon ein Einheimischer verraten. Ein schäumendes Bier bringt uns der Wirt. Wir entlocken ihm Wissenswertes über die Geschichte der Gasthöfe und Schankwirtschaften in und um Dresden: Im Plauenschen Grund, nahe der sächsischen Landeshauptstadt, finden sich urkundliche Belege bereits aus dem 15. Jahrhundert. Es ist nicht zu übersehen, dass die mitunter als Gasthofnamen erscheinenden Tiere, Himmelskörper und Bäume mit den Wappen des sächsischen Adels und der Städte verbunden sind. Oft sieht man das Grundherren- oder Stadtwappen im Schlussstein des Torbogens oder als Aushängeschild am Gasthof. Ein jeder von uns kennt Gasthöfe mit den Namen wie "Bär", "Stern", oder "Eiche". Doch es dürfte in Deutschland einmalig sein, einen Rollmops als Wahrzeichen einer Gaststätte zu haben wie in der altehrwürdigen Rollmops-Schänke in Freital-Hainsberg. So vermutet Peter Jäkel, der Wirt. Die Geburtsstunde dieser Gastwirtschaft war lange Zeit auf das Jahr 1492 datiert. Zweifellos gab es im damaligen Eckersdorf eine Freigutschänke. Aber sicher ist auch, dass der Dorfbesitzer 1697 in einem der acht neuen Fachwerkhäuser eine Schänke einrichten ließ, die spätere Rollmops-Schänke. Peter Jäckel zeigt auf die benachbarten Drescherhäuser, die ihre Namen von den Landarbeitern erhielten, die hier während der Ernte wohnten. "Sachsengänger" nannte man die billigen Arbeitskräfte aus Ostelbien.

Ander Gäste rufen: "Herr Wirt!". Ich schaue inzwischen ins rustikale Vereinszimmer, in dem sich eine fröhliche Runde junger Leute zusammengefunden hat. Auch im kleinen Saal, der "Lade", wird gefeiert und getanzt. Dort entdecke ich das Holztriptychon, von dem ich schon gehört habe. Es wurde 1930 vom einheimischen Maler Fritz Junghansgeschaffen. Über die Entstehungsgeschichte des Rollmopses wird hier berichtet.

Die Gäste am Nachbartisch haben sichtlich Freude beim Lesen dieser Knittelverse.

Schon seit der Jahrhundertwende gibt es den Rollmops als Spezialität der damaligen Wirtsleute Schückel, verrät mir die Wirtin Marion Jäkel. Noch heut lässt sich's kaum ein Besucher nehmen, diesen Heringshappen zum Radeberger Bier zu verschlingen. Das Rezept bleibt unverändert. 300 Portionen Rollmops werden in der Woche verkauft. Allerhand! Da bekomme ich Appetit und bestelle. Das leckere Gericht verführte den Volksmund vor rund 90 Jahren den Gasthof, Rollmops-Schänke zu nennen. Erstmalig war der Name 1928 auf einem Sgraffito an der Giebelseite zu sehen. Der Maler, Fritz Junghans, der hier häufig zu Gast war, stellte Szenen fröhlichen Dorflebens dar: Es wird getanzt und musiziert.

Der Wirt bringt uns ein neues Glas klaren Gerstensafts und erzählt: "Der Gasthof hat eine abwechslungsreiche Geschichte. Es gab viele Wirtsleute, aber Sophie Ziegners Namen sollte man sich merken. Ein halbes Jahrhundert führte sie die Geschäfte und wurde zu einer lebenden Institution." 1979 verwaiste die historische Gaststätte.

"Seit wann arbeiten Sie denn hier?", frage ich ihn. "1981 übernahm ich mit meiner Frau das Haus. Wir renovierten. Dabei packten viele Freunde mit an." Die Wiedergeburt der Rollmops-Schänke wurde nicht nur im Plauenschen Grund begrüßt, sondern auch von vielen Dresdnern. Die Atmosphäre zeiht magnetisch an, bestätigt ein Stammgast. Hier trifft man sich nicht nur mit Freunden und Kollegen. Auch Vereinsmitglieder kehren gern ein. Im Sommer kann man sogar im schattigen Garten zechen. Der bestellte Rollmops wird serviert. Was hat doch der Salzhering alles über sich ergehen lassen müssen in den letzten 24 Stunden! Er wurde kräftig gewässert, dann ausgenommen und filetiert, mit Pfeffer und Sals gewürzt und mit Zwiebel gefüllt. Nur die Gurke hatte keine Chance, an den Hering heranzukommen. Daher also der milde Geschmack. Köstlich!

Vielleicht kehren auch Sie hier einmal ein, trinken ein Pils und probieren einen Rollmops. Einverstanden? Aber vergessen Sie vorher nicht, den Spieß herauszufummeln!

Autor: Friedbert Mückan

Als Noah mit der Arche schwamm über Rabenau, entsprang von seinen Viechern ein Hering listig schlau. Der Wollt ein Leben führen auf seine eigene Hand, doch plötzlich fiel die Sintflut, der Hering lag im Sand. Da hat er angstdurchzittert dem Wasser nachgewollt Und rund sich wie ein Igel den Berg hinabgerollt. Doch mitten auf dem Berge verröchelte das Biest, in Essig und in Zwiebel da ward es aufgespießt. Und just an dieser Stelle wo dieses war geschehen, sieht heut' man zum Gedenken die Rollmops-Schänke steh'n.

Die Römers in Hainsberg - Pionierrolle der Familie Römer

(Polike)

Angeregt durch das Heft "Städtische Sammlungen Freital", in dem von der Pionierrolle der Familie Römer bei der Industrialisierung des Weißeritztales berichtet wird, möchte ich als einer der letzten Nachfahren dieser Familie in unserer Stadt über deren Wirken berichten:

Die Römers waren ursprünglich Bauern vom Hof "Am Rohm" in der Nähe von Lengefeld in Westfalen, die neben der bäuerlichen Wirtschaft sich im 18. Ihdt, als Weber und Färber der Textilerzeugung zuwandten. Hier erwarb der Stammvater der Hainsberger Römers Johann Abraham I Römer um 1800 von einem Franzosen das Geheimverfahren für die Türkisch-Rotfärberei, das aus der Türkei stammte. Mit diesem konnte man ein viel leuchtenderes Rot erzeugen als mit dem bisher bekannten Verfahren. Als 1815 nach der Niederschlagung Napoleons im Wiener Kongress Westfalen Preußen zugeteilt wurde, wanderte er mit vier seiner Söhne nach Frankenberg in Sachsen aus und gründete dort eine Fabrik zur Türkisch-Rotfärberei, die er mit seinem ältesten Sohn Johann Abraham II Römer betrieb. Sein jüngster Sohn Wilhelm August Römer ging schon als junger Mann 1838 nach Hainsberg und gründete dort die Türkisch-Rotfärberei W.A. Römer, die später von seinem Sohn Otto August Römer übernommen wurde. Da dessen Kinder schon in jungen Jahren starben, verkaufte er den Betrieb. Er war einer der Spender für den Bau der Hainsberger Hoffnungskirche. Sein Grabmal direkt an der Kirche erinnert noch an ihn.

Der zweite Sohn Caspar Heinrich Ferdinand

Römer ging erst als Fabrikant nach Döbeln, um dann mit seinem Bruder Adolph Peter Karl Römer in Hainsberg die Rotfärberei Gebr. Römer zu gründen.

Da die Hainsberger Gegend mit dem Energieträger Kohle aus dem Döhlener Becken, dem Wasser der Weißeritz und der Nähe zur Landeshauptstadt Dresden ein günstiger Standort war, gab der älteste Sohn Johann Abraham II Römer nach dem Tod seines Vaters den Betrieb in Frankenberg auf und ging mit seinen Söhnen Eduard und Oskar Römer ebenfalls nach Hainsberg, wo er die Rotfärberei auf dem Gelände der Cossmannsdorfer Backofenmühle betrieb. Da Eduard Römer kinderlos blieb, nahm er die beiden Töchter des früh verstorbenen Bruders bei sich auf. Die Älteste ist meine Großmutter Gabriele Römer, verh. Müller. Auch diese Rotfärberei wurde 1880 verkauft. Auf dem Gelände befindet sich heute das Gästehaus Tharandter Straße.

Damit existierten um 1870 drei unabhängig arbeitende Türkisch-Rotfärbereien der Familien Römer in Hainsberg, die wöchentlich bis zu 28 000 Pfund gefärbter Garne fertigten. Diese wurden außer nach Deutschland nach Österreich, Russland und Italien geliefert.

Die letzte Rotfäberei W.A.Römer wurde ebenfalls 1880 geschlossen. Dafür erwarb der Enkel des Gründers Hans Arnold Römer die Lorenzwerke und entwickelte daraus das Schmelztiegelwerk an der Grenze zu Deuben, das später von seinem Sohn Ralph Römer bis zur Enteignung 1972 unter Honecker geführt wurde. Die zwei Villen, die am Werkseingang standen, wurden für den Neubau Deuben-Süd abgerissen. Zwei weitere Römersche Villen sind die Gebäude Dresdner Straße 284 und 286 sowie das Landhaus Südstraße 1. Diese Straße hieß bis zum dritten Reich "Römerstraße".

Quellen:

eigene Erinnerung an Erzählungen im Familienkreis "Familie vom Rohm und die Römer" ein Familienchronik von Joachim Römer (Großenhain) "Industrialisierung des Weißeritztales" in "Städtische Sammlungen Freital" von Rolf Günther, Juliane Puls und Wolfgang Vogel

Autor: Olaf Wasner

Franz Dietel

- Lebensgeschichte und Schaffenswerk

Der wichtigste Moment für die Weiterentwicklung Coßmannsdorfs bildete die 1880 erfolgte Gründung einer Kammgarnspinnerei deren Teilhaber, Franz Dietel, sich um die Förderung des allgemeinen Wohls sehr verdient gemacht hat. Dem rastlosen Fleiß und der unermüdlichen Tatkraft von Franz Dietel, der bis 1890 in seinem Schwager eine wertvolle Stütze hatte, ist es zu verdanken, dass die Firma Franz Dietel & Schmidt bzw. die spätere Spinnerei Coßmannsdorf GmbH. technisch und kommerziell gut fundiert wurde, und in dem Wirken der beiden Gründer ist in erster Linie die Ursache für das spätere Wachsen und Gedeihen des Werkes zu erblicken.



Foto: Pexels / Pixabay

Franz Dietel hatte neben der Förderung seines Unternehmens stets ein warmes Herz für seine Beamten und Arbeiter, was sich besonders rein äußerlich schon durch die verschiedenen sozialen Einrichtungen in seinem Werk zum Ausdruck brachte. Lange vor dem betreffenden Gesetz war in der Spinnerei Coßmannsdorf eine Betriebskrankenkasse gegründet worden, man hatte Fonds für die Pensionierung von Beamten und Arbeitern gestiftet, zahlreiche Arbeiterwohnungen, ein Schwimmbad, eine Kantine und ein Heim für alleinstehende Mädchen gebaut, Einrichtungen, die heute nichts Besonderes darstellen, in den 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts aber immerhin selten gewesen sind. Durch diese und andere Momente hatte Franz Dietel die Wertschätzung vieler Außenstehender und die Dankbarkeit seiner Untergebenen erringen können.

Aber auch außerhalb seiner eigentlichen geschäftlichen Tätigkeit hat Franz Dietel immer noch Zeit für den Dienst an der Allgemeinheit gefunden,

indem er in zahlreichen Verbänden und Körperschaften tätig war. In seinem Wohnort Coßmannsdorf bzw. der Muttergemeinde Somsdorf hat er jahrelang dem Schul- und Kirchenvorstand angehört und hat sich als Gemeinderat um die Geschicke der Gemeinde gekümmert. Weiterhin war er Mitglied der Plauener Handelskammer und später der Dresdner Handelskammer. Er war Mitglied der Königlich Sächsischen Technischen Deputation zu Dresden, stellvertretendes Mitglied im Eisenbahnrat und Vorstandsmitglied des Zentralverbandes Deutscher Industrieller. Außerdem gehörte er als Vorstandsmitglied der Sächsischen Textilberufsgenossenschaft an. Die Dankbarkeit sämtlicher Bewohner des Plauenschen Grundes hat sich Franz Dietel dadurch erworben, dass er sich nach der furchtbaren Hochwasserkatastrophe der Weißeritz im Jahre 1897 mit allen Kräften für den Bau von Talsperren an der Roten und Wilden Weißeritz eingesetzt und zu diesem Zweck an der Gründung der Weißeritz-Talsperren-Genossenschaft und des Vereins der Weißeritzwasser-Interessenten aktiven Anteil genommen hat. Von 1909-1914 war er Vorstandsmitglied der Genossenschaft. Seine unnachgiebigen Bemühungen wurden durch den Bau der beiden Talsperren bei Malter und Klingenberg gekrönt. Ein ganz spezielles Lebenswerk von Franz Dietel ist die Gründung und der Aufbau des Vereins Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner, dessen Vorsitzender er von 1884 bis 1906 und dessen Ehrenvorsitzender er ab 1907 bis zu seinem Lebensende 1918 war.

Ein Mann wie Franz Dietel, der sich in hohem Maß direkt und indirekt in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat und durch seine Tätigkeit Hunderten Familien Verdienst, Unterkunft und Brot gegeben hat, verdient hohe Wertschätzung. Deshalb sollte am jetzigen Straßenschild "Zur Spinnerei" welche früher einmal Franz-Dietel-Straße hieß durch ein Zusatzschild auf diese Persönlichkeit aufmerksam gemacht werden.

Franz Dietel hat sich auch für die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Coßmannsdorf eingesetzt und diese finanziell und Materiell unterstützt. Für sein Engagement wurde er 1892 zum Ehrenmitglied dieser Feuerwehr ernannt.

Am 10. März 1918 verstarb Franz Dietel im Alter von 77 Jahren. Sein Leben war voller Mühe und Arbeit für das Unternehmen und die Allgemeinheit.

Kino in Hainsberg

- Film ab in der ehemaligen Turnhalle

"Kintopp und Film" hieß die Sommerausstellung 1985 im damaligen Freitaler Museum "Haus der Heimat" über drei Monate hinweg. Klar, dass da auch das Hainsberger Kino miterfasst war. Allerdings, so wie es auf Plakat und Einladung zu sehen war, ging es in Hainsberg nie zu. Der Mann am Harmonium gehört in die Stummfilm-Zeit! Das Hainsberger Kino begann erst 1947, genau 40 Jahre nach den ersten "Kinematographien", die in der Deubener Wettinburg als Varieté-Nummer gezeigt wurden. In der Wettinburg wurde dann im November 1908 das "Reform-Kino" gegründet. Das war aber nicht das erste Kino im Plauenschen Grund.

Das erste Kino, das "Dedrophon-Theater", gründeten zwei Dresdner Kino-Besitzer am 20.11.1906 in Deuben. 1908 kamen daraufhin drei weitere Kinos dazu! Am 06.06.1908 in Potschappel das "Central-Theater" auch "Theater im Schafstall" genannt. Am 08.06.1908 folgte das "Metropol-Theater", im Volksmund auch bekannt unter "Ruscher-Anna" oder "Kuhstall" und ab 1953 bis zur Schließung 1970 als "Filmtheater der Freundschaft" bezeichnet. Damit das Geschäft florierte, gab es Stammpublikum mit "Stammplätzen" sowie reihum Freikarten für Kunden der umliegenden Fleischer und Bäcker. Schließlich erfolgte am 14.11.1908 mit dem "Imperial-Theater" auch liebevoll das "Deuli" genannt, die dritte Kinoneugründung in der Langen Straße von Deuben gegenüber vom Rathaus. Die Besitzer waren auf Profit bedacht, sie nahmen meist Lustspiele in ihr Programm auf, nur alte, abgespielte Filme, so sah es immer aus, als würde es auf der Leinwand "regnen". Der Eintritt war günstig. Stammpublikum und viele Liebespärchen kamen! Das Gebäude steht heute noch.

Nach der Stadtgründung entstanden 1926 in Freital das NLH "Neues Lichtspielhaus" im Gasthofsaal auf der Coschützer Straße und das "Capitol". Im "Capitol" gab es 800 Sitzplätze. Am 11.03.1930 war hier der erste Tonfilm in Freital zu sehen. Ab 1965 wurden dann Breitwandfilme aufgeführt.

1957 gab es in Freital vier und im Kreisgebiet acht Kinos. Das Capitol war 1965 das Freitaler Erstaufführungs-Theater und Leitkino für neun stationäre Kinos in gesamten Kreis Freital.

Die Darstellung ist nicht vollständig. Es fehlen die "Carola-Lichtspiele", später "Zentrum-Lichtspiele" im Döhlener Hof, woraus schließlich das Kulturhaus entstand (zeitweise auch als Kino genutzt). Zudem fehlen die "Filmschau Döhlen" im "Gasthof Krille" und der "Club der Edelstahlwerker".

Kinos in Dresden, Kinos in Freital! Da hat man sich sicher gesagt: "Hainsberg braucht kein Kino!" Aber 1947 bekam Hainsberg in der ehemaligen Turnhalle seine Lichtspiele. 300 Sitzplätze gab es, im Internet steht "Filmtheater Hainsberg" mit 400 Sitzplätzen. Besitzer war ein Herr Dorn. 1953 erfolgte dann die Übernahme durch den VE Kreislichtspielbetrieb Freital. 1954 kam es zur ersten großen Renovierung (Zwischendecke, Wandbespannung und Beleuchtung), an der sich viele Hainsberger Betriebe mit engagierten. Zudem gab es eine neue, modernere Technik. Am 01.01.1955 fand daraufhin die Wiedereröffnung statt. Die SZ schrieb am 12.01.1955 in einem Artikel: "Modernste Tonfilmanlage, die es z.Z. in unserer Republik gibt." Am 28.01.1955 war in der SZ zu lesen: "Aus der Kulturscheune wurde ein Schmuckkästchen."

1972 wurde wieder umgebaut und modernisiert (Parkett, neue Polsterstühle, neuer Vorhang, verbesserte Sanitäranlagen), und es erfolgte eine notwendige Vergrößerung des Schaltraumes, wodurch allerdings die Anzahl der Sitzplätze auf 256 reduziert werden musste. 1980 erhielt das Kino neue Projektoren. Dann kam die "Wende", das Kino ging an die Dresdner Kino GmbH und wurde schließlich 1991 geschlossen.

Nach Somsdorf kam regelmäßig der Landfilm, der sehr gefragt war. 1955 fuhren zwei Brigaden in 35, ein Jahr darauf in 36 Spielstätten des Kreises Freital. Zumeist wurde auf dem Saal des Dorfgasthofes gespielt. Die Vorführer hatten Schwerstarbeit zu leisten. Mit der Anschaffung eines Landfilm-Wagens verbesserten sich die Arbeitsbedingungen etwas. Im Herbst 1956 war Somsdorf die erste Gemeinde im Kreis, in der Filme auf Breitwand gezeigt wurden!

Autor: Roland Hanusch



Foto: anncapictures / Pixabay

120 Jahre Coßmannsdorfer Schule

- Schuleinführung vor 70 Jahren

120 Jahre Coßmannsdorfer Schule und vor 70 Jahren am 1. September 1950 war unsere Schuleinführung. 1899 wurde der Grundstein für die Schule in Coßmannsdorf gelegt und bereits am 29. April 1900 war die Schuleinweihung.

Anlässlich des 50. Schuljubiläums feierte man Anfang Juli 1950 in Hainsberg ein Schul- und Heimatfest mit einem großen Umzug. Ich konnte bei dem Umzug mit dabei sein, weil ich den Schulanfang im September nicht erwarten konnte. Mein Bruder ging bereits in die 1. Klasse und so durfte ich ihn am letzten Schultag begleiten. Der Klassenlehrer, Herr Stübner, verteilte an die Mädchen Papierkränzchen für die Haare. Ich war mächtig stolz an der Hand meines Bruders. Als der Umzug an der Coßmannsdorfer Schule vorbeikam, lachten Max- und Moritzgesichter mit einem frechen Spruch von der Giebelseite der Schule. (Ja genau dort wo jetzt der Anbau erfolgt)



Dann kam der 1. September – meine Schuleinführung. Was indem Zuckertüten war, kann ich heute nicht mehr sagen. Es steckten aber bestimmt andere Sachen drin als heute. An eines kann ich mich noch erinnern. In der Spitze unten war eine rote Mütze aus Filz und ein Apfel. Ob das die ABC Schützen heute noch interessieren würde? Ich habe die Mütze sehr lange besessen, denn sogar meine Kinder spielten bis in die 70er Jahr noch damit. 1958 war die Schulzeit für die meisten Schüler zu Ende.

Inzwischen sind 70 Jahre vergangen und unser Schuljahrgang fand sich oft zu Klassentreffen und zur goldenen sowie diamantenen Konfirmation zusammen.

Am 1.September 2020 trafen sich erneut 12 der ehemals 24 Mitschüler – alle inzwischen betagte Rentner- im Buga-Center um sich an die Schuleinführung vor 70 Jahren und an 120 Jahre Coßmannsdorfer Schule zu erinnern.

Foto/Autor: A.Rußig

"Wer weiß denn sowas noch?!"

- Kaffeeklatsch mit Motto

An der großen Nachfrage für die Stadtteilzeitung "Neues aus Hainsberg" und den vielen interessanten Beiträgen, die hierfür eingehen, zeigt sich immer wieder – in Hainsberg steckt viel Geschichte! Vor diesem Hintergrund entstand in der Akteursrunde Hainsberg die Idee eines Kaffeeklatsches unter dem Motto "Wer weiß denn sowas noch?!".

Am 29. Januar 2020 trafen sich daher in der Rollmopsschänke Bürger und Bürgerinnen aus Hainsberg zum gemeinsamen Austausch. Getreu dem Motto "Wer weiß denn sowas noch?!" brachten die zahlreichen Gäste viele beeindruckende Erzählungen und Berichte ein. In gemütlicher Atmosphäre wurde zu alten Fotos, Artikeln und anderen historischen Schätzen rege ausgetauscht. Der Raum war gefüllt mit Erinnerungen, die beeindruckten.

Fazit: Es war ein gelungenes Treffen mit erstaunlichen Geschichten. Auf Wunsch aller Anwesenden soll das Treffen wiederholt werden.



Foto/Autor: Kobü

"Das schöne Dorf - Die schöne Stadt"

- Wettbewerb um den schönsten Ort

Unter diesem Motto gab es in den 1950er Jahren einen Wettbewerb. Natürlich wurden die besten Orte geehrt. Im "Kulturleben, Kreis Freital" fand ich eine Auswertung für unseren damaligen Kreis Freital für das Jahr 1957.



Foto: R. Wasner

Erster Preis – Die Gemeinde Hainsberg erhält 1000,-DM Prämie. Es gibt zwei 2. Preise, diese gehen mit je 500 DM an die Stadt Rabenau und die Gemeinde Kleinnaundorf. Der dritte Preis geht mit 350,- DM an die Gemeinde Colmnitz. Weitere Prämien zu 100,- bzw 50,- DM erhielten:

Spechtritz, Karsdorf, Kurort Hartha, Fördergersdorf, Tharandt, Blankenstein, Wilsdruff, Lübau.

Vom Rat des Bezirkes wurden ausgezeichnet: Rabenau, Hainsberg, Tharandt, Kleinnaundorf und Colmnitz. Da ich kein Hainsberger bin, kann ich auch nicht sagen, wofür die Preisgelder damals genutzt wurden.

Autor: Roland Hanusch

"Die Kolonie" 1953

- Riesenspaß bei Kinderfesten

Für unsere liebe Freundin Elke.

Ältere Hainsberger, so wie wir drei Frauen, nannten oder nennen noch heute unser Wohngebiet "Die Kolonie". Jeder weiß, wo sie liegt. Oberhalb der Hainsberger Kirche, unterhalb der Rollmoppsschänke. Warum Kolonie? Heute ist es GWG Freital eG. Die Neubaublocks auf der Oberhausener Straße gabs noch nicht. Links und rechts der Straße – einfache Gärten, fast wie Felder angelegt. Kaum gab es Lauben, nur ein kleiner Geräteschuppen (für Hacke, Spaten, Gießkanne u.a.) war vorhanden.

Ein Riesenspaß waren die Kinderfeste. Alle, Jung und Alt, waren auf den Beinen. Die Straßen, Häuser und Zäune waren geschmückt mit vielen Wimpelketten. Es wurde Wochen vorher gebastelt und genäht. Heutzutage gibt es wunderschöne Straßenfeste, aber damals war vieles Mangelware. Vom elektrischen und handwerklichen Zubehör ganz zu schweigen. Beim Umzug durfte auch der alte Leiterwagen nicht fehlen. Zuckerrüben wurden ausgehöhlt. Ein Gesicht daraus geschnitzt, Kerze rein – fertig war ein toller Lampion.

Es gab verschieden Kostüme. So mancher hatte einen Fundus auf dem Boden. Diejenigen, deren Mütter eine Singer- oder Naumann – Nähmaschine ihr Eigen nannten, waren fein raus. Manche Sachen wurden toll zu Kostümen umgearbeitet. Nichts wurde weggeschmissen. Schnittmusterbogen gingen von Hand zu Hand. Schornsteinfeger war auch ein beliebtes Kostüm, dieser konnte ganz unkompliziert geschminkt werden. Der Ruß vom Küchenkachelherd war immer vorhanden. Begehrt waren auch Kostüme mit Tabakblättern. In vielen Hausgärten wurden Tabakpflanzen gehegt und gepflegt. Musik war auch beim Umzug dabei.

Auf dem Spielplatz, unterhalb des heutigen Kindergartens – Rabenauer Straße, standen Karussell und Luftschaukel. Dort war unser Festplatz. Entlang der Pflaumenallee war eine Seilrolle gespannt. Unsere Hände an einem Griff, die Beine in der Luft – und los gings in die Welle. Für den Bauch gabs Fischsemmeln, Bockwurst, Limonade und Bier. Grillen war noch nicht in Mode. Der Hainsberger Fotograf Pötzsch schoss Fotos, die man dann auf der Hainsberger Straße, vor seinem Geschäft bewundern und bestellen konnte. Schön war`s!



Foto/Autorin: Christine Menzel

Gedanken über Freital

von Christa Kunath

Ringsum die Höhen grün und schön zu jeder Jahreszeit zu seh`n bis Pesterwitz hoch oben. Backofenfelsen, Windberg auch Flora und Fauna`s schöner Hauch, als Umfeld will ich es loben.

Ne Industriestadt ist Freital und manchmal wurde es zur Qual durch deren Luft zu gehen, doch die Arbeit Zeichen setzt, man sich daran nicht nur ergötzt, man riecht und kann sie sehen.

Die rote Wolke war bekannt, doch nun ist diese auch gebannt, man kann die Luft genießen, das Poisental ist wieder schön und in den Gärten wir auch seh'n wie viele Blumen sprießen.

Von Niederhäslich wird begrenzt die Stadt, mit dörflich Flair ergänzt und von dort wir mal laufen, hinauf über Schweinsdorfer Höh'n, der Wald heißt Vorholz, den wir seh'n und schauend dort verschnaufen.

Auf Wegen geht's hinunter leicht und Freitals Grenze ist erreicht in Eckersdorf ganz hinten, doch auf Erlebnisse erpicht vergessen wir das Buga nicht, im Hains kann Spaß man finden.

Auch in dem Rabenauer Grund da läuft sich mancher Mensch gesund und hört der Weißeritz Rauschen, nach rechts zur Teufelkuppe nauf, dort steigen wir nach Somsdorf auf, dem Kirchgeläut wir lauschen. Und dabei sollten wissen wir, sechs Kirchen gibt's in Freital hier, die ältesten auf Höhen, so, Somsdorf, Pesterwitz und Döhl'n, Potschappel, Deuben, Hainsberg zähl'n, sie sind vom Berg aus zu sehen.

Doch um auch ganz korrekt zu sein, fällt mir die "Katholische" noch ein, versteckt im Poisentale, die Gemeinde in Diaspora, das heißt, es waren wenig da, christgläubig sind wir alle.

Nun, die Geschichte unsrer Stadt im Bergbau ihren Ursprung hat, möchte man sie ergründen, dann ist Schloß Burgk erwähnenswert, denn im Museum wird erklärt wie man tat Kohle finden.

Von hier zum Windberg wir jetzt geh'n einen Teil der Stadt von oben seh'n und dabei Ehrfurcht haben vor Menschen, die mit großen Mühen ganz wenig Schönes konnten sehen für's Dasein mußten "graben".

Ein Denkmal kündet von dem Leid das Bergbau in damaliger Zeit Menschen im Umkreis brachte. Ganz viele Männer fuhren ein, starben durch Gas und Feuerschein, im Berg es ganz schlimm krachte,

doch, Kohle war die Basis auch für Eisenbahn und Hüttenrauch, für Bau von Dampfmaschinen, jetzt fährt die Bahn nach großer Flut, als ICE ganz schnell und gut, intakt sind ihre Schienen.

Auf diesen wir beweglich sind, doch nicht nur, weiß schon jedes Kind, mit Auto geht's zur Krippe, kurz ist der Schulweg selten nur mit Bussen geht es in Spur es rollt die ganze Sippe.

Von Wilsdruff bis nach Dipps hinaus muß, man nicht einmal steigen aus, der Bus fährt auch durch Freital, aus allen Orten kommt man rein, mag Dienst es oder Einkauf sein stündlich hat man die Zeitwahl.

So habe ich nun aufgezählt Was unsrer Stadt den Wert erhält Und Menschen auch verbindet, ob Kirchen oder Sportbetrieb, Baumarkt und Buga sind uns lieb dort man Gespräche findet.

Und wenn sie positiv auch sind dann spricht man vom Freitaler Kind eins heißt Wilhelmine Reichard, Ballon fuhr sie als erste Frau, damals ganz toll und große Schau, die Stadt ihr Ehre speichert.

So sagt man auch, hast du gehört? Die Bimmelbahn ein Stückchen fährt von Seifersdorf nach Dipps nauf. Es wird gespendet, diskutiert ach wenn sie durch den Grund bald fährt wir geben das Mühen nicht auf.

Wenn von der Hainsberger Fachingsfet`
man mit Schlagseite heimwärts geht
Funkeln am Himmel Sterne,
das erste Gaslaternenlicht
kam im Dorf Burgk achtzehnachtundzwanzig in
Sicht,
E-Strom lag noch in der Ferne.

Freitals Begabung, Mut und Geist ist immer auch herumgereist um Leben zu gestalten, ob Tanzschule, ob Gartenbau zu jeder Zeit hat Freitals Au Begegnung auch erhalten.

Daß Handwerksfleiß und Stahlwerkskraft in unserm Tal noch lange schafft, die Hoffnung niemals schwindet, daß wir mit Herzen auch noch seh`n, nicht konsumblind durchs Leben geh`n, jeder Mensch auch Freude findet,

das geht mir oftmals durch den Sinn, wenn ich den Berg erstiegen bin und dankbar darf rings schauen, dann wünsch' ich allen Menschen hier stets Frieden ringsum im Revier frohen Mut beim Zukunft bauen.



Ansprechpartner für Hainsberg von Abis Z

A/S Verein für Arbeitsförderung und Selbsthilfe e. V. Rabenauer Str. 32 01705 Freital 03 51 - 6 49 10 00 as@as-freital.de

Advita Pflegedienst GmbH Dresdner Str. 191 01705 Freital 03 51 - 6 48 96 70 freital@advita.de

Verein zum Erhalt der Ballsäle Coßmannsorf e. V. An der Kleinbahn 2 01705 Freital mail@bc-verein.de

Bürgerpolizist Herr Braun Polizeistandort Freital Dresdner Straße 203 01705 Freital 01 62 - 4 22 08 68

DRK Seniorenzentrum "Herbstsonne" Somsdorfer Str 1 A 01705 Freital 03 51 - 6 55 60-100 00 linke@drk-herbstsonne.de

Eibe e. V. Höckendorfer Straße 30 01705 Freital 03 51 - 6 41 35 34 eibesomsdorf@freenet.de

Faschingsverein Hainsberg e. V. Wurgwitzer Str. 8 01705 Freital

Freiwillige Feuerwehr Stadtteilfeuerwehr Hainsberg Weißeritzgäßchen 1b 01705 Freital 03 51 - 6 49 13 27

GEWO - Freitaler Wohnungsgenossenschaft eG Rabenauer Str. 41 01705 Freital 03 51 - 64 97 60 info@gewo-freital.de

Grundschule Geschwister Scholl & Hort Richard-Wolf-Straße 1 01705 Freital 03 51 - 6 49 12 79 hort.gscholl.freital@gmx.de Jugendclub Hainsberg Alte Eiche e. V. Richard-Wolf-Straße 1 01705 Freital 03 51 - 4 60 11 74 vorstand@jc-hainsberg.de

Jugendclub Somsdorf (im Eibe e. V.) Höckendorfer Straße 30 01705 Freital

Kindertagesstätte Regenbogen Rabenauer Straße 61 a 01705 Freital 03 51 - 4 60 08 88 leitung-kitaregenbogen@freital.com

Kinderzentrum "Bunte Villa Kids und Co." Weinbergstr. 3 01705 Freital 03 51 - 6 41 15 00 buntevilla@kjv-freital.de

Kobü - Koordinationsbüro für Soziale Arbeit Dresdner Str. 90 01705 Freital 03 51 - 6 46 97 34 info@sozialkoordination.de

Oberschule "Geschwister Scholl" Hainsberg Richard-Wolf-Straße 1 01705 Freital 03 51 - 6 49 12 79

Oberschule Sabel Rabenauer Str. 19 01705 Freital 03 51 - 64 01 80 20 oberschule.freital@sabel.com

Schule im Park - Förderschule für geistig Behinderte Somsdorfer Str. 2 01705 Freital 03 51 - 6 52 61 20 fsg-freital@t-online.de

Soziokultur Freital e. V. Lutherstraße 2 01705 Freital 03 51 - 64 89 54 73 post@soziokultur-freital.de

Waldgeist - Gästeführer Steffen Günther 01 72 - 2 76 25 59 natur-erleben@freenet.de

Wildnislehrer Jörg Ulbricht 03 51 - 4 60 22 25 info@wildnislehrer.de

Wir sagen Danke!

Ein herzlicher Dank geht an alle, die an der Entstehung und Verteilung dieser Zeitung mitgewirkt haben!

Ganz besonders danken wir der Großen Kreisstadt Freital für die Übernahme der Kosten dieser Ausgabe.

Wenn auch Sie am nächsten Heft mitwirken möchten oder tolle Ideen für redaktionelle Beiträge haben, wenden Sie sich gerne an das Koordinationsbüro für Soziale Arbeit (Kontaktdaten S. 31).



Foto: S. Hermann & F. Richter / Pixabay Hintergrund: PublicDomainPictures / Pixabay